Nr. 266. Halle (Saale), Donnerstag den 12. November 1914. 25. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis monatl. 60 Pf. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich 1.65 Mark ohne Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.
Schriftleitung: Harz 42/43. Fernsprecher 888 Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 6gespaltene Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter dem Textteil die Zeile 75 Pf.
Anzeigen für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 9½ Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.
Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/43. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Reichs- und Staatsfinanzen im Kriege.

Trübe Aussichten.

Zu den vielen Dingen, die durch den Weltkrieg eine tiefgreifende Umwälzung erfahren werden, gehört in erster Reihe auch das System der deutschen Reichs- und Staatsfinanzen. Noch lassen sich die Ausgaben nicht im entferntesten übersehen, die dem deutschen Volke aus der Kriegsführung erwachsen, und noch weniger läßt sich prophezeien, inwieweit diese Ausgaben durch etwaige Kriegsentschädigungen der Gegner gedeckt werden könnten. Wir wissen auch nicht, wie lange der Krieg dauern wird und wie sich die wirtschaftlichen Verhältnisse nach seinem Ende gestalten werden. Unsere Finanzverwaltung steht also vor lauter unbekannten Größen.

Trotzdem bleibt es ein dankenswerter Versuch, wenn der bekannte freikonservative Führer, Freiherr v. Zedlitz, in einer soeben erschienenen Schrift*) es unternimmt, wenigstens einen Zipfel vom Schleier des Geheimnisses zu lüften, der sich über unsere finanzielle Zukunft ausbreitet. Was Herr v. Zedlitz zu sagen hat, klingt nicht eben optimistisch. Es ist aber auch gar nicht wünschenswert, daß man sich im deutschen Volke über die finanziellen Aufgaben der nächsten Zukunft einem trügerischen Optimismus hingibt, dem die Enttäuschung nur zu bald folgen würde.

Die bisher flüssig gemachten 4½ Milliarden Mark der Kriegsanleihe fordern einen Zinsendienst von jährlich 225 Millionen Mark, beinahe ebenso viel, wie das Reich für den Gesamtbetrag seiner bisherigen vor dem Kriege gemachten Schulden an Zinsen zu bezahlen hat (288 Millionen Mark). Dazu tritt der Ausgabebedarf für die Rückzahlung der Milliarde Schatzanweisungen und für die Tilgung der Reichsschuldverschreibungen.

Es ist aber auch bekannt, daß die bisher bewilligten noch nicht ganz flüssig gemachten fünf Milliarden bei weitem nicht genügen werden, um die Kosten der Kriegsführung zu decken. Man muß also damit rechnen, daß die jährliche Zinsenlast des Reiches nach dem Kriege den sich bisher ergebenden Betrag von 563 Millionen Mark um eine außerordentlich hohe Summe übersteigen wird.

Auch den Bundesstaaten erwachsen Mehrausgaben durch Hilfeleistung für die Bewohner der vom Krieg heimgesuchten Landesteile und durch Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Der erste Teil dieser Kosten wird allerdings vom Reiche zum größten Teile zurückerstattet werden, fällt also wiederum diesem zur Last. Um welche Summen es sich dabei handelt, wird einem klar, wenn man sich erinnert, daß der Oberpräsident von Ostpreußen die Höhe der dortigen Kriegsschäden auf schätzungsweise 3,5 Milliarden Mark angibt. Sollte auch diese Summe zu hoch gegriffen sein, so ist nicht zu übersehen, daß außerdem noch die Entschädigungen für das Oberelsaß in Betracht kommen, die gleichfalls einen recht ansehnlichen Betrag erreichen dürften.

Weiter muß man aber auch an die finanzielle Belastung der Kommunen denken, die z. B. für Berlin allein auf nahezu 100 Millionen Mark veranschlagt wird.

Wie steht es aber nun mit den Einnahmen? Das Bild, das Freiherr v. Zedlitz davon entwirft, gleicht dem nebligen Grau unserer Herbsttage. Im Reiche fallen die Einnahmen aus den Zöllen, die sonst über 40 Prozent der Gesamteinnahmen steuerlicher Natur ausmachen, während des Krieges beinahe ganz aus. Der größte Teil der landwirtschaftlichen Zölle ist suspendiert, und der übrige Außenhandel sehr stark eingeschränkt. Auch die allgemeine Einschränkung des Verbrauchs wirkt nachteilig auf die Abgaben ein. Nur von der Zucker- und Salzsteuer kann ein kleiner Mehrertrag erwartet werden, der aber gegenüber den hohen Einnahmeausfällen nicht ins Gewicht fällt. Die Stillegung des Börsenverkehrs, die Stockung im Grundstückshandel bewirken ein Versiegen der Börsensteuer und des Grundstückübertragungs-Stempels. Aehnlich geht es mit dem Stempel auf Frachturkunden und Fahrkarten, sowie mit dem Scheck- und Tantiemenstempel. Es ist ein bemerkenswertes Zugeständnis aus dem Munde eines konservativen Politikers, daß von allen Reichssteuern nur die von den Sozialdemokraten stets geforderten Abgaben vom Vermögen Beständigkeit zeigen, nämlich der Wehrbeitrag und die Erbschaftssteuer.

In den Bundesstaaten ist ein starker Rückgang der Einnahmen aus den Eisenbahnen und aus sonstigen eigenen Unternehmungen zu erwarten. Staat und Gemeinde werden aber im gleichen Maße von dem Rückgang der Einkommensteuern betroffen, mit dem gleichfalls als einer bitteren Selbstverständlichkeit zu rechnen ist.

Sicher also ist, daß der Staat im weitesten Sinne genommen — also Reich, Einzelstaat und Gemeinde — nach dem Kriege viel Geld brauchen wird, sogar ungeheuer viel Geld. Ob dieses Geld aus einem „plötzlichen Steigen des Volkswohlstandes" nach dem Kriege herauszuholen sein wird, bleibt sehr zweifelhaft. Herr v. Zedlitz hält es für unwahrscheinlich, „weil der Weltkrieg nicht bloß unser heimisches Erwerbsleben, sondern die ganze Weltwirtschaft schwer heimsucht. Wir haben von unserem Platz in der Weltwirtschaft so viel wieder zu erobern und in dieser selbst ist so viel wieder aufzubauen, daß es langer und schwerer Arbeit bedürfen wird, um auf den alten Stand zu gelangen".

Aber die Kriegsentschädigungen? Mit dieser Frage beschäftigt sich Herr v. Zedlitz in sehr bemerkenswerter Weise. Er warnt davor, im Falle des Sieges die Kriegsentschädigungen allzu hoch zu bemessen, und er begründet diese Warnung nicht mit sentimentaler Rücksicht auf die Besiegten, sondern mit der Rücksicht auf die eigene Volkswirtschaft und das eigene politische Interesse. Er schreibt:

In unserem eigenen wohlverstandenen Interesse darf die Last der Kriegsschuld nicht so unerträglich werden, daß bei unserem Gegner die Stimmung sich festsetzt: „Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende." Denn darin läge eine nicht zu unterschätzende Kriegsgefahr und somit eine Gefährdung des Hauptziels, das wir beim Friedensschluß verfolgen, der dauernden Sicherung des Friedens in Europa. **Daß eine Ueberbürdung mit Kriegslasten öfter zu Befreiungskriegen geführt hat, lehrt die Geschichte!** Vorsicht ist daher sicher sehr geboten.

Ebensowenig würde eine so hohe Bemessung der Kriegsschuld unserem Interesse entsprechen, daß dadurch der Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft nach dem Kriege gehindert oder auch nur ernstlich erschwert würde. Das aber würde zweifellos dann der Fall sein, wenn dadurch in Verbindung mit den übrigen Folgen des Krieges **die Kaufkraft unserer Gegner auf ein Mindestmaß herabgedrückt würde** . . . Wir dürfen also im eigensten Interesse die Kriegsentschädigung nicht so bemessen, daß dadurch unsere Volkswirtschaft geschädigt und ihr Wiederaufbau gehindert wird.

Zedlitz möchte daher neben den Barzahlungen den Landerwerb als Ersatz für erlassene Kriegsschuld in empfehlende Erinnerung bringen. Wir können ihm hier, auch so weit rein finanzpolitische Erwägungen in Betracht kommen, nicht folgen. Denn Landerwerb bedeutet keine Entlastung der Finanzen, sondern viel eher eine Belastung, namentlich wenn man, wie Herr v. Zedlitz, afrikanische Kolonien ins Auge faßt, die nach bekannten Erfahrungen zu ihrem inneren Aufbau eines sehr stattlichen Kapitalaufwandes bedürfen.

Trotz Kriegsentschädigung, trotz etwaigen Landerwerbs — dem wir uns widersetzen — bleibt auch für den allerbesten Fall immer noch die Frage offen, auf welche Weise die ungeheuren Lasten abgetragen werden sollen, die der Weltkrieg uns auferlegt. Entweder wird selbst das siegreiche deutsche Volk dem Druck neuer, sehr schwerer indirekter Abgaben nicht entgehen oder aber man wird sich dazu entschließen müssen, die großen Einkommen und Vermögen in einem Maße zu belasten, das vor dem Weltkrieg als gänzlich utopisch gegolten hat. Wir hoffen, daß der Weltkrieg dies und manches andere, was vordem als kühne Utopie galt, der Verwirklichung entgegenführen wird!

*) Freiherr v. Zedlitz und Neukirch, **Reichs- und Staatsfinanzen im Kriege**, Leipzig 1914, S. Hirzels Verlag

Zur Kriegslage.

Die gestrige Meldung des deutschen Hauptquartiers konnte über eine Reihe tüchtiger Fortschritte berichten. Das seit Wochen umstrittene Dixmuiden ist unter Gefangennahme von 500 Mann erstürmt. Damit ist ein Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung an der Yser gefallen und ein fester Uebergang über diesen Fluß gesichert, denn bei Dixmuiden geht die einzige Eisenbahnbrücke über die Yser. Gleichzeitig öffnet dieser Erfolg den Weg hinter das Ueberschwemmungsgebiet, das jetzt umgangen werden kann. Außerdem ist jetzt ein Angriff auf Fournes oder Veuvre, der letzten Residenz des belgischen Königs, möglich. Ausländische Blätter melden übrigens, daß diese Stadt jetzt schon, wahrscheinlich von Ramscapelle aus, mit Granaten beschossen wird.

Ebenso wird Ypern auf das heftigste bombardiert, man nimmt an, daß die Gegner sich dort nicht mehr halten können und die Stadt sich bald ergeben muß. Südlich Ypern ist St. Eloi nach heftigen tagelangen Kämpfen unter Gefangennahme von 1000 Mann erobert. Die Umklammerung dieses heiß umstrittenen Platzes wird immer fester und ist schon so nahe herangerückt, daß schwere Artillerie erfolgreich in Stellung gehen konnte.

Die Lage im Osten.

Weniger angenehm klingen die Meldungen aus dem Osten. Der russische Generalstab behauptet in seiner Meldung, daß russische Kavallerie den Grenzbahnhof Pleschen in der Provinz Posen beschädigt hätte. Das erscheint aber ganz unmöglich, da ja gestern noch erst gemeldet wurde, daß die Russen bei Konin über die Warthe, die noch 65 Kilometer von Pleschen entfernt ist, zurückgeworfen sind. Bedenklicher ist aber die Mitteilung des russischen Generalstabes, daß von Mlawa aus russische Truppen bereits wieder in dem südlichen Teil Ostpreußens eingedrungen sind und Soldau besetzt hätten. Da in der langen deutschen Front die Südgrenze Ostpreußens zweifellos die schwächste Stelle ist, so ist dort ein Erfolg des russischen Vorstoßes schon möglich. Aber nicht weit von Soldau liegt Tannenberg und das Sumpfgebiet, in dem die Narew-Armee unterging. Ob es die Russen gerade dahin wieder lockt?

In Galizien mußten die Oesterreich-Ungarn wirklich die San-Linie endgültig aufgeben und sich in der Richtung auf Krakau zurückziehen. Przemysl ist aufs neue eingeschlossen. Die Russen behaupten, daß sie bei den Rückzugsgefechten der Oesterreicher in der Zeit vom 23. Oktober bis zum 4. November im südlichen Polen und in Galizien drei Mörser, 40 Geschütze und 38 Maschinengewehre erbeutet und 274 Offiziere und 18 500 Mann gefangen genommen hätten. Ob die Zahlen genau stimmen, wer kann es wissen, aber daß ein Rückzug, bei dem eine Uebermacht sofort folgt, nicht ohne Opfer abgeht, ist begreiflich.

Russischer Vormarsch in Galizien

Przemysl wieder eingeschlossen!

Wien, 11. November, mittags. Amtlich wird verlautbart: Die Operationen auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatze entwickeln sich planmäßig und ohne Störung durch den Feind. In dem von uns freiwillig geräumten Gebiet Mittelgaliziens sind die Russen über die untere Wieleka, über Rzeszow und in dem Raume von Liske vorgerückt. Przemysl ist wieder eingeschlossen. — Im Stryj-Tale mußte eine feindliche Gruppe vor dem Feuer eines Panzerzuges und überraschend aufgetretener Kavallerie unter großen Verlusten flüchten.

Erfolge gegen die Serben.

Vom serbischen Kriegsschauplatze wird amtlich gemeldet: In den Morgenstunden des 10. November wurden die Höhen von Misar, südlich Sabac, nach viertägigem verlustreichen Kampf erstürmt und hierdurch der feindliche rechte Flügel eingedrückt. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht. Der Gegner mußte die stark befestigte Linie Misar-Cer-Planina räumen und den Rückzug antreten. Starke feindliche Nachhuten leisten in vorbereiteten rückwärtigen Stellungen neuerdings Widerstand. Die Vorrückung östlich Loznica-Krupanj geht fließend vorwärts trotz heftigen Widerstandes feindlicher Nachhuten. — Die Höhen östlich Javiaka sind bereits in unserem Besitz. — Soweit bisher bekannt, wurden in den Kämpfen von 6. bis 10. November 4300 Mann gefangen, 16 Maschinengewehre und 28 Geschütze, darunter ein schweres, eine Fahne, mehrere Munitionswagen und sehr viele Munition erbeutet.

Zur Vernichtung der Emden.

Ueber die Zerstörung der beiden deutschen Kreuzer Emden und Königsberg, von der wir in einem Teile der gestrigen Ausgabe noch Mitteilung machen konnten, gibt die englische Admiralität folgende amtliche Darstellung:

Nachdem der Angriff auf den Pegasus am 19. September anzeigte, wo sich die Königsberg befand, veranlaßte die Admiralität die Zusammenziehung einiger schneller Kreuzer in den ostafrikanischen Gewässern. Die Schiffe suchten gemeinsam die See ab. Die Königsberg wurde am 30. Oktober von dem englischen Kriegsschiff Chatham entdeckt. Sie lag etwa 6 Meilen von der Mündung des Rufidji entfernt gegenüber der Insel Mafia. Der Chatham konnte wegen seines großen Tiefganges die Königsberg nicht erreichen. Wahrscheinlich sitzt der deutsche Kreuzer, außer bei hohem Wasser, auf Grund. Ein Teil der Bemannung der Königsberg ist an Land gesetzt worden und liegt am Ufer verschanzt. Sowohl die Verschanzungen als auch der Kreuzer wurden vom Chatham beschossen, aber üppige Palmenwaldungen verhindern es festzustellen, welcher Schaden durch die Beschießung angerichtet wurde. Sodann wurden Schritte getan, um den Kreuzer in dem Flusse abzuschließen, indem in der einzigen Fahrrinne ein Kohlenschiff versenkt wurde. Nachdem der Kreuzer gefangen und unfähig war, Schaden zu tun, wurden die schnellen Schiffe, die ihn verfolgt hatten, für den anderen Dienst frei.

Eine kombinierte Operation wurde seit einigen Tagen von schnellen Kreuzern gegen die Emden geführt. Dabei wurden die englischen Kreuzer durch französische, russische und japanische Kriegsschiffe und durch die australischen Kreuzer Melbourne und Sidney unterstützt. Gestern ging ein Bericht ein, daß die Emden bei den Cocca-Inseln angekommen sei und auf die Insel Kesling eine bewaffnete Abteilung ausgeschickt habe, um die drahtlose Station zu vernichten und die Telegraphenkabel abzuschneiden. Dort wurde die Emden durch den Kreuzer Sidney überrascht und zum Kampf genötigt. In dem heftigen Gefecht, das nun folgte, hatte die Sidney drei Tote und drei Verwundete. Die Emden wurde auf den Strand getrieben und ist verbrannt; den Geretteten wurde alle mögliche Hilfe geleistet.

200 Tote von der Emden!

London, 11. November. Amtliche Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Kapitän des kleinen Kreuzers Emden, von Müller, und der Leutnant zur See Franz Joseph Prinz von Hohenzollern sind beide kriegsgefangen und nicht verwundet. Die Verluste der Emden betragen 200 Tote und 30 Verwundete. Die Admiralität hat angeordnet, daß den Ueberlebenden der Emden alle kriegerischen Ehren zu erweisen sind und daß der Kapitän sowie die Offiziere ihre Säbel behalten.

Soweit der Bericht. Es bestand kein Zweifel, daß die Tage der Emden gezählt waren, denn die übermächtigen englischen Seestreitkräfte, verstärkt durch französische, japanische und russische Kreuzer, verfolgten sie von allen Seiten her. Die Erbitterung wuchs durch die unheimliche zerstörende Tätigkeit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141112-19/fragment/page=0001
DFG

der Emden. 19 Handelsschiffe mit 93 000 Tonnengehalt hat die Emden zerstört oder gekapert, den russischen Kreuzer Schamtschuk und einen französischen Torpedobootszerstörer versenkt, Madras beschossen usw. usw. Der kleine Kreuzer Emden war 1908 vom Stapel gelaufen und 3650 Tonnen groß. Er lief 24 Knoten in der Stunde. Die Besatzung betrug 320 Mann, die Bewaffnung setzte sich auf zwölf 10,5- und vier 5,2-Zentimeter-Geschützen zusammen.

Der kleine Kreuzer Königsberg, der u. a. den englischen Kreuzer Pegasus vernichtete, ist 1905 vom Stapel gelaufen und faßte 3400 Tonnen. Seine Bewaffnung waren zehn 10,5- und acht 5,2-Zentimeter-Geschütze; seine Bemannung betrug 309 Mann, seine Geschwindigkeit 24,5 Knoten.

London, 11. Nov. Die Nachrichten über die Königsberg und die Emden erregten große Freude, besonders in Schiffahrtskreisen. Lloyds setzte die Versicherungsprämie auf die Hälfte herab. Daily Chronicle schreibt: Der Kapitän der Emden, v. Müller, erwies sich nicht allein als tapferer und fähiger Offizier, sondern bewies auch Ritterlichkeit in der Behandlung von Mannschaften und Passagieren der erbeuteten Schiffe. Wir können also den Hut abnehmen vor dem Kapitän und hoffen, daß der tapfere Feind sich nicht unter den Gefallenen befindet.

Ein englisches Kanonenboot vor Dover vernichtet!

London, 11. November. (W. T. B.) Die englische Admiralität meldet: Das kleine englische Torpedo-Kanonenboot Niger wurde heute morgen auf der Höhe von Dover durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht. Alle Offiziere und 77 Mann der Besatzung wurden gerettet.

Ein japanisches Torpedoboot, so wird aus Tokio gemeldet, ist beim Minensuchen vor Kiautschau gesunken.

Alles vernichtet, ertrunken! Wie dem Reuterschen Bureau aus Valparaiso gemeldet wird, ist ein Transportschiff, das nach Ueberlebenden in der Nähe des Schauplatzes des Seegefechts an der chilenischen Küste suchte, zurückgekehrt und hat berichtet, daß es nichts von den vermißten Kreuzern und keine Schiffstrümmer gefunden habe. Man glaubt, daß infolge der Meeresströmung die Schiffstrümmer westwärts getrieben seien.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung

Großes Hauptquartier, 12. November, vormittags. Der über Nieuport bis in den Vorort Lombertzyde vorgedrungene Feind wurde von unseren Truppen über die Yser zurückgeworfen. Das östliche Ufer bis zur See ist vom Feinde geräumt.

Der Angriff über den Yserkanal südlich Dixmuiden schritt fort. In der Gegend östlich Ypres drangen unsere Truppen weiter vorwärts. Im ganzen wurden mehr als 700 Franzosen gefangen genommen, sowie vier Geschütze und vier Maschinengewehre erbeutet.

Feindliche Angriffe westlich des Argonner Waldes und im Walde selbst wurden abgewiesen.

Im Osten wirf unsere Kavallerie östlich Kalisch die erneut vorgedrungene überlegene russische Kavallerie zurück.

Der türkische Krieg.

Die türkische Offensive im Kaukasus.

Konstantinopel, 11. November. Amtliche Mitteilung aus dem türkischen Hauptquartier der kaukasischen Armee: Unsere Armee greift die zweite Linie der russischen Stellungen an. Die russische Armee befindet sich moralisch in schlechtem Zustande. (?) Französische Kriegsschiffe beschossen ergebnislos die Küste bei Phokia. Deirmendagh (?) und Smyrna.

Die revolutionäre Bewegung in Aegypte

hat, nach dem Einmarsch der türkischen Truppen stark zugenommen. Der Mailänder Corriere della Sera bezeichnet den Augenblick als für die unternehmungslustigen Beduinen günstig. Die Regenzeit schütze vor Wassermangel, und die Feldarbeit sei beendet. Hinzukomme die von Enver Pascha eingeführte militärische Organisation, sowie die reichlichen Geldunterstützungen durch die ägyptischen Notabeln. Außer den Beduinen des westlichen Niltals bis Cyrenaika seien auch die Stämme jenseits des Nils empörungsbereit.

Der Dreiverband und die neutralen Balkanstaaten.

Konstantinopel, 11. November. Während England und Frankreich fortgesetzt in Athen tätig sind, um Griechenland zur Entsendung eines Expeditionskorps von 40 000 Mann nach Aegypten zu bewegen, wofür England die Abtretung von Cypern und des Dodekanesos zusichert, stellt Rußland in Bukarest und Sofia nunmehr das Verlangen, den Durchmarsch russischer Truppen zu gestatten. Die Antwort der beiden Kabinette steht noch aus. Was Bulgarien anlangt, so darf man der absoluten Ablehnung der russischen Wünsche sicher sein. Trotz der Rußland nicht abgeneigten Stimmung Rumäniens beweist sich das Kabinett in den Anschauungen des verstorbenen Königs, der in einer Abenteuerpolitik den Untergang des Königreichs erblickte.

Weitere Kriegsnachrichten.

Aus Kiautschau entkommen. Major Zimmermann und fünf andere Offiziere der Besatzung von Tsingtau sind laut Kolumin, unbekannt wie, aus Kiautschau entkommen und befinden sich auf der deutschen Gesandtschaft in Peking in Sicherheit. — Einem amtlichen Telegramm aus Peking zufolge sind die verbrieteten Tsingtauer Kämpfer, deren Frauen in Peking sind, wohlauf. Einzelheiten fehlen.

Japans Appetit auf China. Ueber Dänemark wird gemeldet: Japan fordert angeblich von China die Entfernung der Truppen aus der Provinz Schantung, deren Besetzung zur Sicherung Tsingtaus vorübergehend von Japan erfolgen wird.

Die Kampfesart der Inder. Nach einem Londoner Bericht über die Kampfesweise der Inder verschwinden diese im Kampfe mitunter plötzlich. Sie werfen sich auf die Erde und kriechen wie Schlangen nach dem nächsten deutschen Laufgraben.

Die Verwendung der Farbigen in Europa. Von ärztlicher Seite wird der Scherlpresse geschrieben: Ein Verbrechen gegen die ganze Kulturwelt stellt die Verwendung indischer und afrikanischer Völkerschaften auf europäischem Boden dar. Afrika und Indien sind die Brutstätten der Seuchen, die seit Jahrtausenden Europa zeitweilig verwüstet haben und deren Bekämpfung nur teilweise bisher erfolgreich war. Viele der dort heimischen furchtbaren Krankheiten sind noch kaum näher bekannt. Man denke nur an die erst vor wenig Jahren entdeckte entsetzliche Schlafkrankheit. Bisher schützte man sich durch scharfe Ueberwachung von Verkehr und Handel gegen Einschleppung solcher Seuchen nach Europa. Heutzutage, wo England und Frankreich viele Tausende von Farbigen nach Europa schleppen, entstehen daher für dieses und damit die ganze Kulturwelt ganz unübersehbare Gefahren.

Nach Indien verschleppt. Aus kürzlich in Berlin eingetroffenen Briefen geht, wie die Nordd. Allgem. Zeitung meldet, hervor, daß sämtliche Kriegsgefangene Deutsche, die bisher in Nairobi, Englisch Ostafrika, teils in einem Schulze, teils im dortigen Negergefängnis eingesperrt waren, nunmehr nach dem Lager in Ahmednagar in Indien verbracht worden sind.

Eine Begegnung. Unser Londoner Korrespondent schreibt uns: Ein englischer Gnosse, der Korporal S. Heyhurst, der mit der Shropshirer leichten Infanterie im Felde stand, schreibt in dem englischen Parteiblatt Justice: Vor etlichen Jahren war ich Delegierter der J. L. P. am Internationalen Sozialistenkongreß in Stuttgart und wohnte im Hause eines Deutschen namens . . . Nach der Schlacht an der Marne war ich mit einer die Deutschen verfolgenden Streitkraft, und eines Tages geriet ich in einen Bajonettkampf mit einem deutschen Kavalleristen. Als ich ihn mir näher ansah, erkannte ich meinen Gastgeber aus glücklicheren Tagen. Er erkannte mich, und wir hatten nicht das Herz, noch weiter gegeneinander zu kämpfen. Er retirte die Situation, indem er sich ergab. Er wurde mit einer Anzahl anderer Gefangener nach England geschickt."

Der bayerische Kronprinz gegen die Engländer. Kronprinz Rupprecht von Bayern, der Führer der 6. Armee, hebt in einem neuerlichen Armeebefehl die Schwierigkeit des Kampfes gegen Franzosen, Engländer und deren exotische Hilfstruppen hervor und sagt dann wiederum:

„Soldaten! Die Augen der ganzen Welt sind auf euch gerichtet. Es gilt jetzt in den Kämpfen mit unserem verhaßtesten Feinde nicht zu erlahmen, seinen Hochmut endlich zu brechen. Schon wird er mürbe; schon haben sich zahlreiche feindliche Offiziere und Mannschaften freiwillig ergeben. Aber der größte entscheidende Schlag steht noch bevor. Ihr müßt darum aushalten bis ans Ende. Der Feind muß hinunter! Ihr müßt ausdauern, ihn nicht aus den Zähnen lassen! Wir müssen, wollen und werden siegen!"

Beschlagnahme deutschen Eigentums. Aus Paris kommt die Nachricht: Dreißig weitere österreichische und deutsche Häuser sind mit Beschlag belegt worden, unter ihnen das der Autofirma Mercedes.

„Eroberungsgelder". Eine Kaiserliche Kabinettsorder genehmigt, daß für die im gegenwärtigen Kriege von Truppen der preuß. Armee eroberten Feldzeichen, Maschinengewehre und Geschütze Eroberungsgelder an die Truppen gezahlt werden, und zwar für jedes feindliche Feldzeichen, Fahne oder Standarte, das im Felde genommen wird, sowie für jedes feindliche Maschinengewehr oder Geschütz, das in einer Schlacht oder in einem Gefecht während seines Gebrauchs bei feindlicher Gegenwehr mit stürmender Hand genommen ist, erhält der Truppenteil, dem die Eroberer angehört haben, 750 Mark. Die Geldbeträge sind nicht an die einzelnen Eroberer zu verteilen, sondern verbleiben den Truppenteilen.

Niederschießung der Parlamentäre?

Berlin, 11. November. (Amtliche Meldung.) Ein Beweis dafür, daß den belgischen Soldaten der schwerste Völkerrechtsbruch, nämlich der Parlamentärmord, direkt befohlen worden ist, wird durch ein Dokument erbracht, das in dem Eisenbahnforts von Antwerpen, Redoute du chemin de fer, aufgefunden worden ist. Es ist adressiert: Befestigte Stellung von Antwerpen, 30. Abschnitt, Düssel, 28. September 1914, und trägt die Unterschrift des Generalleutnants und Kommandanten de Guise und ist an die Abschnittskommandanten für die Forts und Redoutenkommandanten gerichtet. Es sagt unter Ziffer 4: „Es ist ausdrücklich jedem, der ein ständiges Festungswerk besetzt hält, verboten, in Verhandlungen mit feindlichen Parlamentären einzutreten. Es wird ohne Ausnahme auf jeden feindlichen Parlamentär Feuer gegeben, der sich irgend einem Punkte der Umwallung des ständigen Festungswerkes nähert." (W. T. B.)

Für Luxemburgs Existenz.

Luxemburg, 11. November. (W. T. B.) Heute trat die Kammer zu einer ordentlichen Tagung zusammen. — Die Großherzogin hielt dabei folgende Anrede: Wir alle sind erschüttert durch das furchtbare Schauspiel eines blutigen Krieges, in dem sich unsere Nachbarstaaten zerfleischen. Nach hundert Tagen eines entsetzlichen Kampfes kommt das Wort „Friede" noch auf niemandes Lippen. Wir können nur insofern intervenieren, als es sich darum handelt, die Verwundeten zu pflegen und die Leiden zu bekämpfen, die infolge des Krieges über unser Land hereinbrechen. Unser Volk hat in diesen Beziehung reichlich seine Pflicht getan. Unsere Neutralität ist verletzt worden und wir haben uns beeilt, Ich und Meine Regierung, dagegen Protest zu erheben. Wir haben diesen Protest zur Kenntnis der Garantiemächte gebracht. Die Kammer hat unsere Handlungsweise gebilligt. Obwohl verkannt, bleiben unsere Rechte durchaus bestehen. Es wurde uns für das uns zugefügte Unrecht eine Entschädigung versprochen, und für den von den Truppen angerichteten Schaden wurden uns bereits Entschädigungsgelder ausgezahlt. Das Land fühlt sich keineswegs von den Pflichten entbunden, die ihm durch die internationalen Abmachungen auferlegt sind. Unser Protest bleibt bestehen. Wir halten ihn in seiner ganzen Tragweite aufrecht. (Beifall). Luxemburg hat den Beweis für sein Existenzrecht erworben, es wird und muß fortfahren zu bestehen. (Stürmischer Beifall).

Gegen den Militarismus.

Die englischen Arbeiter gegen die allgemeine Wehrpflicht.

Unser Londoner Korrespondent schreibt vom 9. November: Der Daily Citizen, das Tageblatt der englischen Arbeiterpartei, dem man nichts weniger als eine unpatriotische Haltung nachsagen kann, wendet sich in einem Leitartikel entschieden gegen die nun begonnene Agitation der Militaristen zugunsten der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Es schreibt:

„Es ist interessant, die verschiedenen militaristischen Verschuchsballons, die man jetzt umherfliegen läßt, zu beobachten. Die Tatsache, daß das Land im Kriege steht, entwickelt bei manchen (und leider nicht zum wenigsten bei den Herren von der Presse) einen Zustand von Nervosität und Panik, der an Hysterie grenzt. Das sind die Leute, die sich in — Feder-Brigaden zusammentun, die in jeder Taube einen möglichen Spion sehen, und die jedermanns Patriotismus außer ihren eigenen anzweifeln. Diese Schreihälse sind ein öffentlicher Unfug, und manche von ihnen sündigen so schlimm, daß es dem Lande nur von Nutzen wäre, wenn man sie bis zum Ende des Krieges in aller Stille einsperren könnte.

Der neueste Auf dieser Leute ist nach der allgemeinen Wehrpflicht. Sie stützen diese Forderung auf das Argument, daß das System der freiwilligen Dienste zusammengebrochen sei, was, wie leicht zu beweisen, unwahr ist . . . Weit entfernt davon, Argumente für die allgemeine Wehrpflicht zu liefern, hat dieser Krieg dem zwangsweisen Militärdienste den Todesstoß versetzt. Sich panikartig in die allgemeine Wehrpflicht stürzen, wäre, abgesehen von allem anderen, unnütz, denn die Zahl der Leute, die ausgebildet werden können, hat offenbar ihre Grenze. Die allgemeine Wehrpflicht würde viel dazu beitragen, sowohl unsere militärische, wie unsere industrielle Maschinerie zum Zusammenbruch zu führen und allgemeines Chaos zu erzeugen. Die Arbeiterklasse will nichts davon wissen!"

Vermutlich wird diese deutsche Aeußerung genügen, um diese militaristische Agitation für die allgemeine Wehrpflicht zunächst zum Schweigen zu bringen. Auch in England scheint man begreiflicherweise akute politische Differenzen. Auch in England herrscht ein „Burgfrieden". Erfreulicherweise besteht er bisher in der Hauptsache darin, daß man den Arbeitern in devoteter Weise entgegenkommt, denn die herrschenden Klassen zittern wie Espenlaub vor jeder geringsten oppositionellen Regung des Proletariats.

Politische Uebersicht.

Die bevorstehende Reichstagstagung!

Der Reichstag nimmt am 2. Dezember seine Arbeiten ohne weitere Förmlichkeiten wieder auf, nachdem er am 4. August nicht geschlossen, sondern vertagt worden ist. Zunächst hätte er die Aufgabe, seine ständigen Kommissionen zu wählen. Davon dürfte aber Abstand genommen werden, weil diese Kommissionen jetzt doch nicht in Tätigkeit treten können. Die neue Kriegskreditvorlage läßt jedoch eine Vorberatung wünschenswert erscheinen und deshalb ist man auf den Ausweg gekommen eine freie Kommission zu berufen, die am 1. Dezember zusammentritt. Diese Kommission besteht aus den Mitgliedern der Budgetkommission der vorigen Session des Reichstages, unter Hinzuziehung von Vertretern der kleinen Gruppen (Reichspartei, Antisemiten), die in der Budgetkommission nicht vertreten waren. Der Weg, den man damit beschreitet, ist nicht neu, denn auch die letzte Militärvorlage ist zuerst in einer solchen freien Kommission erörtert worden. Das besondere Merkmal einer solchen freien Kommission besteht darin, daß ihre Verhandlungen streng geheim sind und daß Abgeordnete, die nicht in die Kommission berufen sind, den Verhandlungen nicht, wie sonst bei Kommissionsberatungen üblich, als Zuhörer beiwohnen dürfen. Beschlüsse werden in dieser Kommission nicht gefaßt und können auch nicht gefaßt werden, weil sie der Reichstag nicht eingesetzt hat. — Die zum Militär eingezogenen Mitglieder des Reichstages werden für die Dauer dieses Sessionsabschnittes beurlaubt. In zwei Sitzungen, die sich an einander anschließen, soll das Arbeitspensum erledigt werden. Der Etat wird nicht vorgelegt.

Reichstagsersatzwahl.

Dr. Rösicke als Reichstagskandidat.

Die beiden Geschäftsführer des Bundes der Landwirte, Dr. Rösicke und Dietrich Hahn, sind bei den letzten Wahlen zum Reichstage unterlegen. Die Agrarier machen nun den Versuch, Herrn Dr. Rösicke wieder in den Reichstag zu bringen, was für sie umso mehr von Bedeutung ist, als nach dem Verlust der Zolltarifkämpfe einsetzen werden. Im Wahlkreise Czarnikau-Filehne (Bezirk Bromberg) hat durch den Tod des konservativen Abgeordneten Ritter eine Ersatzwahl zum Reichstage stattzufinden und wie der Deutsche Kurier erfährt, gedenken die Konservativen, Herrn Dr. Rösicke dort aufzustellen. Bei den letzten Wahlen entfielen in diesem Kreise auf die Konservativen 12 148, Polen 7052, Nationalliberale 5184, Sozialdemokratie 2754. In der Stichwahl siegte dann der Konservative mit 16 917 gegen 8406 polnische Stimmen. Einmal war dieser Kreis auch schon in den Händen der Liberalen. Die Zeit des „Burgfriedens" erscheint also den Konservativen als die passendste Gelegenheit, einem agrarischen Heißsporn wieder zu einem Reichstagsmandate zu verhelfen. Herr Dr. Rösicke hat Erfahrung in Wahlkämpfen. 1893 kandidierte er in Waldeck, unterlag aber; dasselbe Schicksal hatte er 1895 bei einer Nachwahl in Eisenach, 1898 gelang es ihm, in Kaiserslautern gewählt zu werden, unterlag aber in diesem Wahlkreis 1903 wieder, wurde 1907 dort wiedergewählt und konnte 1911 weder in Kaiserslautern noch in Plön, wo man ihn der Vorsicht halber auch aufgestellt hatte, den Sieg erringen.

Nach einer neueren Meldung wollen die Polen in Czarnikau-Filehne keinen Kandidaten aufstellen. Die Nationalliberalen werden sich wohl auch nicht in die Kosten eines Wahlkampfes stürzen, so daß es dem Bunde der Landwirte mühelos gelingen wird, seinen Führer Dr. Rösicke wieder in den Reichstag zu bringen.

Auch die Arbeiterradfahrer sind nichtsmehr „politisch".

Bekanntlich waren viele Ortsgruppen des Arbeiterradfahrerbundes Solidarität in den letzten Jahren von den Polizeiorganen für politisch erklärt worden. Ihre Vorsitzer erhielten Aufforderungen, das Mitgliederverzeichnis oder die Satzungen einzureichen. Geschah dies nicht innerhalb der festgesetzten Frist, so folgten Strafmandate. Jetzt hat nun der Vertreter der Ortsgruppe Graustein vom dortigen Amtsvorsteher folgendes Schreiben erhalten:

„In Ihrer Klagesache wegen Einreichung des Verzeichnisses des Vorstandes des Vereins Freie Radler nehme ich die diesseitige Zwangsverfügung vom 26. Dezember v. J., durch welche Ihnen als Leiter des Vereins die Einreichung dieses Verzeichnisses und der Satzungen bei Vermeidung einer Exekutivstrafe von 30 Mk. aufgegeben worden war, hierdurch zurück. Es geschieht dies auf Anordnung des Herrn Ministers des Innern, mit Rücksicht auf die im gegenwärtigen Kriege bewiesene Einheit und Opferwilligkeit des deutschen Volkes ohne Unterschied der Partei."

Der Amtsvorsteher.

Erst der Profit, dann der Patriotismus!

Eine recht bezeichnende Bekanntmachung erläßt der General v. d. Tann in München. Sie lautet:

In einer Zeit, in der es Pflicht eines jeden Deutschen ist, sein Gold zur Reichsbank zu tragen, haben sich Leute gefunden, die in Stadt und Land das Gold zu sammeln und aufzukaufen suchen, um es ins Ausland zu verbringen. Um derartigen Machenschaften für die Zukunft vorzubeugen, verbiete ich auf Grund des Art. 4 Ziffer 2 des Kriegszustandsgesetzes, Gold einzusammeln und aufzukaufen zu dem Zweck, es in das Ausland zu verbringen, sowie derart gesammeltes Gold in das Ausland auszuführen. Personen, die dieser meiner Anordnung zuwiderhandeln, werden nach dem Kriegszustandsgesetz bestraft. Ihre Namen werden jeweils öffentlich bekanntgegeben werden. Von der Vaterlandsliebe der Bevölkerung darf ich erwarten, daß sie das Ihrige dazu beitragen wird, solche Elementen das Handwerk zu legen.

Diese Sorte Patrioten muß es schon recht toll getrieben haben, wenn der General zu diesem scharfen Vorgehen genötigt war. Aber so machen es viele: der eine wuchert mit Kartoffeln, der andere mit Fleisch und die oben gekennzeichneten Patrioten suchen sich dadurch Profit zu verschaffen, daß sie ihrem Vaterlande Gold entziehen, um es dem Auslande teuer zu verkaufen.

Krankenkassen und Kriegsverwundete.

Eine Krankenkasse im Bereiche des Versicherungsamts Karlsruhe verweigerte einem Arbeiter, der bis zum 31. Juli Kassenmitglied gewesen, dann eingezogen und im Kriege verwundet worden war, das geforderte Krankengeld, weil 1. der § 214 R.V.O. für Kriegsteilnehmer nicht gelte, weil 2. dem Verwundeten kein Arbeitsverdienst entgehe. Das Versicherungsamt Karlsruhe hat sich jedoch auf den Standpunkt gestellt, daß beim Kriegsdienst die gleichen Bestimmungen gelten müßten wie beim Militärdienst und bei Uebungen im Frieden, da der Kriegsfall in der Versicherungsordnung nicht besonders geregelt worden sei. In der Urteilsbegründung wendet sich das Landesversicherungsamt zunächt gegen den Runderlaß des württembergischen Oberversicherungsamts, in dem darauf hingewiesen wird, daß an verwundete Kriegsteilnehmer Krankengeld nicht zu zahlen sei, weil ihnen kein Arbeitsverdienst entgehe. Das Karlsruher Versicherungsamt wendet dagegen ein, diese Auffassung sei abzuweisen, da sie im Gesetz nicht begründet sei. Die Kriegslöhnung bedeute kein Arbeitsentgelt; auch könne der Anspruch auf Krankenversicherung nicht ruhen, so lange der Kranke auf Kosten der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141112-19/fragment/page=0002

Militärverwaltung im Lazarett volle Verpflegung erhält, denn die Fälle, in denen der Anspruch ruht, seien durch die Reichsversicherungsordnung erschöpfend geregelt. Auch der § 184 könne nicht herangezogen werden, da die Verpflegung im Lazarett nicht eine Krankenhilfe oder Krankenkasse sei, sondern von der Militärverwaltung gewährt werde. Demnach habe die Krankenkasse in solchen Fällen das Krankengeld zu zahlen

•

Konzessionspflicht im Baugewerbe?

Der Innungsverband deutscher Baugewerksmeister hat auf Anweisung des deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages zu der Anregung Stellung genommen, daß für selbständige Ausübung des Baugewerbes eine Konzessionierung durch die Behörden eingeführt wird. Sämtliche Direktionsmitglieder des Innungsverbandes haben die Einführung der Konzessionspflicht befürwortet. Demnach ist, so bemerkt der Gewährsmann der Kölnischen Volkszeitung, mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Einführung der Konzessionspflicht im Baugewerbe zu rechnen.

•

Den Soldaten keinen Alkohol!

Das Oberkommando in den Marken warnt dringend davor, den in die Heimat zurückgekehrten verwundeten Soldaten alkoholische Getränke in größeren Mengen zu spendieren. „Es gibt kaum etwas", so heißt es in der Warnung, „was in der gegenwärtigen bitterernsten Zeit das Auge aller vaterländisch Gesinnten mehr beleidigt als der Anblick eines Angetrunkenen, der den feldgrauen Soldatenrock trägt. Dieser Anblick ist in Berlin glücklicherweise eine Seltenheit, aber ganz ist er auch uns leider nicht erspart geblieben. Außerdem liegt für Verwundete in jedem starken Alkoholgenuß die Gefahr einer Schädigung ihrer Gesundheit und einer Verlangsamung ihrer Heilung. Verschiedene militärische Dienststellen in der Provinz haben sich nach Zeitungsmeldungen deshalb veranlaßt gesehen, gegen Mißstände der bezeichneten Art mit aller Schärfe vorzugehen und für Wiederholungsfälle die Schließung der betreffenden Wirtschaftsbetriebe anzukündigen. Es steht zu hoffen, daß es genügt, wenn die Bürgerschaft und namentlich die Gastwirte dringend davor gewarnt werden, unseren gesunden oder verwundeten Soldaten alkoholische Getränke in Mengen zukommen zu lassen, die zu einer Schädigung ihrer Gesundheit oder gar zu ärgerlichen Auftritten in der Oeffentlichkeit führen könnten. Die Gesundheit und das Ansehen unserer Armee dürfen durch solche Dinge unter keinen Umständen geschädigt werden."

•

Gegen den Schnaps. Der Kronprinz hat in einem Telegramm Rum und Arrak für seine Truppen verlangt. Dieses Telegramm wurde schleunigst vervielfältigt und dient nun den Verkäufern von Schnaps als Reklame. Das Publikum wird aufgefordert, dem Wunsche des Kronprinzen Rechnung zu tragen. Diesem Treiben tritt nunmehr General v. Roehl, der Kommandierende in Altona, mit folgendem Erlaß entgegen:

„Von verschiedenen Geschäftsstellen aus wird durch Aufforderung und Reklame ein Mißbrauch mit einem Wunsche Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen getrieben, den Truppen Rum und Arrak zu schicken. Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit haben hiermit nur gemeint, daß solche Sendungen erwünscht seien, um als Medikament gegen Erkältungen, Dysenterie usw. zu dienen. Eine marktschreierische Aufforderung zur Sammlung solcher, noch dazu unverhältnismäßig billig hergestellter Alkoholgetränke ist daher gänzlich überflüssig."

•

Kleine politische Nachrichten.

Die Kriegs-Darlehnskassen hatten im ganzen Reiche bis zum 7. November 1120,6 Millionen Mark Darlehn gewährt, gegenüber 110,9 Millionen am 31. Oktober. Von den Darlehen entfielen am 7. November 801 Millionen (am 31. 10. 778,3) auf solche Darlehen, die für die Kriegsanleihebezahlungen abgegeben waren.

Ueber den Beschäftigungsgrad in der letzten Oktoberwoche in Berlin ist dem Bericht des Statistischen Amtes zu entnehmen, daß eine Zunahme um 0,32 Proz. eintrat. Besonders bemerkt wird die lebhaftere Entwicklung des weiblichen Beschäftigungsgrades bei den 28 allgemeinen Ortskrankenkassen.

Zur Sicherung der Getreidevorräte wird von der Regierung erneut angeregt, die Getreide- und Mehllager polizeilich bewachen zu lassen. Man habe Brandstiftungen zu befürchten. Sollten die Polizeikräfte für den Bewachungsdienst nicht ausreichen, so heißt es in der Verfügung, dann wird auf die Vermittlung der zuständigen militärischen Behörden zwecks Einberufung und Stellung unausgebildeter Landsturmpflichtiger verwiesen.

Die deutsche Verwaltung in Belgien. Die belgische Regierung in Havre hat den belgischen Beamten gestattet, in den Dienst der deutschen Verwaltung zu treten und eine entsprechende Gehorsamserklärung zu unterzeichnen. Diese Erklärung hat folgenden Wortlaut:

„Ich Unterzeichneter verpflichte mich hiermit, entsprechend den Beschlüssen der Haager Konvention vom 18. Oktober 1907, meine Tätigkeit gewissenhaft und treu fortzuführen und nichts zu unternehmen oder zuzulassen, was die deutsche Verwaltung des belgischen Staatsgebiets schädigen könnte."

Der deutschen Verwaltung auch den Treueid zu leisten, ist den Beamten von der belgischen Regierung verboten worden.

Keine Jahresberichte der Handelskammern. Der preußische Handelsminister hat an die Handelskammern einen Erlaß gerichtet, in dem gesagt wird, weil die wirtschaftliche Lage durch den Krieg eine völlige Umgestaltung erfahren habe und sich am Jahresschlusse noch kein zutreffendes Bild über die Lage der einzelnen Zweige von Handel und Gewerbe gewinnen lasse, entbinde ich die Handelsvertretungen von der Berichterstattung für das Jahr 1914. Dagegen halte ich es für geboten, daß die Handelsvertretungen nach Beendigung des Krieges eine Gesamtdarstellung des wirtschaftlichen Lebens in Handel und Gewerbe während des Krieges geben.

Sendungen an Kriegsgefangene. Nach einer Mitteilung des Reichspostamtes sind von jetzt ab nach Großbritannien Postanweisungen für Kriegsgefangene zugelassen. Die Postanweisungen sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Formulars mit der Adresse des Königlichen Niederländischen Postamts s'Gravenhage zu versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der Rückseite des Abschnittes genau anzugeben ist. An der Stelle, die sonst für die Freimarke zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenensendung, tariffrei" anzubringen. In s'Gravenhage werden die deutsch-niederländischen Anweisungen in niederländisch-englische umgeschrieben.

Aus der Partei.

Der sozialdemokratischen Presse den Ehrenpreis!

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei hatte bekanntlich die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik zu Leipzig beschickt. In einer großen Doppelabteilung waren wertvolle Schätze unseres Parteiarchivs, außerdem ältere und neuere Parteiliteratur, Akzidenzarbeiten aus vielen Parteidruckereien, sowie die gesamte Parteipresse ausgestellt. Eine erhebliche Anzahl von Diapositiven zeigte Parteidruckereigebäude und Druckereiräume. Auf Plakaten und Tafeln war in übersichtlicher Weise die vielseitige Tätigkeit der Partei graphisch und ziffernmäßig dargestellt. Der künstlerische Aufbau der Ausstellung erregte allgemeine Aufmerksamkeit.

Das Direktorium der „Bugra" hat jetzt dem Parteivorstande mitgeteilt, daß das Preisgericht der Ausstellung der Sozialdemokratischen Partei den Ehrenpreis zuerkannt hat.

Vorläufige Gleichberechtigung.

Die schroffe Haltung der Schwarzburg-Rudolstädter Regierung zur Sozialdemokratie hat sich ein wenig geändert. In Wildenspring (Schwarzburg-Rudolstadt) war mehrere Male ein Genosse als Schultheißenstellvertreter gewählt worden, dem aber der zuständige Landrat die Bestätigung versagte mit der Begründung, daß Sozialdemokraten prinzipiell nicht bestätigt würden. Auf eingelegte Beschwerde machte sich auch die Staatsregierung diese Anschauung zu eigen. Jetzt scheint aber die Regierung ihre Auffassung revidiert zu haben. In einer nochmaligen Gemeinderatssitzung, der als Vertreter der Regierung der Staatsrat Werner beiwohnte, befaßte man sich wiederum mit dieser Angelegenheit. Das Ergebnis war, daß unser Genosse Otto Fischer als Bizeschultze gewählt wurde. Die Regierung wird ihm diesmal die Bestätigung nicht versagen.

Ausfall eines Gewerkschaftsblattes.

Im Grundstein, dem Wochenblatt des Deutschen Bauarbeiterverbandes, heißt es in einer mit persönlichen Beleidigungen gespickten Polemik gegen Liebknechts bekannte Erklärung über die Sitzung des Abgeordnetenhauses:

„Es ist eine Frage für sich, ob die sozialdemokratische Partei die Leute, die ihre Haltung zum Kriege verurteilen und bekämpfen, auf die Dauer in ihren Reihen ertragen kann. Die Antwort darauf wird man bis nach dem Friedensschluß vertagen müssen."

Der Vorwärts bemerkt dazu: Wir meinen zunächst, daß der Grundstein besser daran getan hätte, nicht nur die Antwort, sondern auch die „Frage" zu vertagen. Es ist ein starkes Stück, eine Frage, die wohl doch zunächst eine Partei- und keine Gewerkschaftsfrage ist, zu einer Zeit aufzuwerfen, wo innere Parteiauseinandersetzungen nicht nur schweigen sollen, sondern auch schweigen müssen. Glaubt der Grundstein wirklich dem Interesse der Arbeiterbewegung damit zu nützen, daß er allen denjenigen, die nicht seine Meinung teilen, schon heute den Ausschluß aus der Partei androht? Wir meinen, etwas mehr Zurückhaltung wäre schon deshalb geboten, weil sich die Angegriffenen ja unter den obwaltenden Umständen gar nicht wehren können.

Gewerkschaftliches.

Die Gewerkschaftskassen in der Kriegszeit.

Welche hohen Anforderungen der Krieg an die Unterstützungskassen der Gewerkschaften stellt, empfinden die durch starken industriellen Niedergang oder sonstige Ursachen schon vor dem Kriege finanziell schlecht dastehenden Verbände am stärksten. Kurz vor Ausbruch des Krieges befand sich nach langem Niedergang das graphische Gewerbe im Aufstieg, besonders das Lithographie- und Steindruckgewerbe. So war denn auch der Verband der Lithographen und Steindrucker auf dem Wege, sich finanziell wieder zu kräftigen. Da kam der Krieg und machte alles zunichte. Der Verbandsvorstand sah sich daher gleich zu Beginn des Krieges zu außerordentlichen Maßnahmen gezwungen. Er setzte die statutarischen Unterstützungen außer Kraft und beschloß, den Arbeitslosen nur eine Notstandsunterstützung zu gewähren. Die Arbeitslosigkeit wurde aber so groß, daß auch diese Unterstützung nicht lange gezahlt werden konnte. Während in normalen Zeiten der Verband kaum 600 arbeitslose Mitglieder zu unterstützen hatte, waren in den ersten Kriegswochen etwa 7000 Arbeitslose vorhanden, welche Zahl erfreulicherweise jetzt auf 3750 gesunken ist. Viele im Berufe Arbeitslose verrichten gemeindliche Notstandsarbeiten oder haben in anderen Gewerben Unterkunft gefunden. Wenn der Verband nur aus eigenen Mitteln die Notstandunterstützung hätte zahlen sollen, so hätte er diese Auszahlung schon längst einstellen müssen. Durch die Hilfe der anderen Gewerkschaften aber war es ihm möglich, bis jetzt Unterstützungen zu zahlen. Nunmehr ist aber auch diese Quelle versiegt und der Verband kann nur mit seinen eigenen Einnahmen rechnen. Diese betragen wöchentlich 7000 Mk., 20 000 Mk. werden aber bei den bisherigen Unterstützungssätzen gebraucht.

Eine Konferenz des Verbandsvorstandes mit den Gauleitern faßte deshalb den Beschluß, in Anbetracht der gegenwärtigen Verbandslage die Weiterzahlung der bisherigen Unterstützung einzustellen und zu prüfen, wie viel Arbeitslose aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden. Es wurde darauf hingewiesen, daß bereits in manchen Orten gemeindliche Arbeitslosenunterstützungen eingeführt sind, daß aber in vielen Gemeinden noch recht viele Arbeitslose vorhanden sind, die nichts erhalten, weil dort noch keine Arbeitslosenfürsorge eingeführt worden ist. Der Verband betrachtet es als seine Pflicht, den arbeitslosen Mitgliedern, die von keiner Seite unterstützt werden, zu helfen, soweit es in seiner Macht steht. Vom Verbandsvorstand wurden jetzt folgende Bestimmungen erlassen: Von jetzt ab erhalten die Arbeitslosen, die Kranken, Invaliden und Witwen, die von keiner Seite eine Unterstützung erhalten, eine Notstandsunterstützung wie bisher weiter. Sterbegeld für Mitglieder und deren Frauen wird zur Hälfte der bisherigen Höhe bezahlt. An die in Arbeit befindlichen Mitglieder wird appelliert, ihre Beiträge pünktlich zu zahlen und, sofern es ihnen irgend möglich ist, noch einen Extrabeitrag, um diese Unterstützung möglichst für die ganze Kriegszeit hindurch zahlen zu können. Denn es sei Pflicht eines jeden Mitgliedes, das schwere Los derjenigen Arbeitslosen zu mildern, denen der Verband jetzt die einzigste Hilfsquelle ist.

Dieses typische Beispiel, das der Verband der Lithographen und Steindrucker dafür liefert, in welch hohem Maße unsere Gewerkschaftskassen für den Krieg bluten müssen, beweist aber auch wieder auf die zwingende Notwendigkeit der Einführung einer staatlichen Arbeitslosenunterstützung.

Wie die Metallindustriellen den „Burgfrieden" wahren.

Der Burgfriede wird von den Metallindustriellen in sehr eigenartiger Weise gewahrt. Ihre Vorliebe für die Gelben treibt sie dazu, auch jetzt mit allerlei scharfmacherischen Maßnahmen gegen die organisierten Arbeiter zu wirken. Die Firma Siemens & Halske in Berlin leistet darin — wie wir schon mitteilen konnten — Außerordentliches. Sie erhält aber darin auch noch besondere Unterstützung durch den Verband der Metallindustriellen selbst. Genannte Firma sucht in vielen auswärtigen Städten Arbeitskräfte. Welche Bedingungen sie dabei stellt, geht aus folgender Zuschrift hervor, die ein von auswärts um eine Stelle sich Bewerbender erhielt; ihm wurde geschrieben:

„Verband Berliner Metall-Industrieller
Arbeitsnachweis
Berlin SO, Wusterhausener Straße 15,

Berlin, den . . . . . 1914.

Herrn . . . . . .

Im Besitze Ihrer an die Firma Siemens & Halske, Wernerwerk, gerichteten Bewerbung teilen wir Ihnen mit, daß Sie evtl. bei der genannten Firma eingestellt werden können. Wir bemerken jedoch hierzu, daß Ihre Reise nach hier auf eigene Kosten und Gefahr zu erfolgen hat, daß weder wir noch die Firma eine Entschädigung für Zeitversäumnis, Fahrtauslagen usw. gewähren können, auch dann nicht, wenn von Ihrem Angebot wider Erwarten aus irgend einem Grunde kein Gebrauch gemacht werden sollte. Selbstverständlich würden wir uns dann bemühen, Sie möglichst bald in einem anderen zu unserem Verbande gehörenden Betriebe unterzubringen. Wir fügen noch hinzu, daß die Firma Werk darauf legt, daß Sie dem bei ihr bestehenden Unterstützungsverein beitreten. Ihre evtl. Einstellung wird jedoch hiervon nicht abhängig gemacht.

Sofern Sie hiermit einverstanden sind, melden Sie sich mit Ihren Papieren und diesem Schreiben in unserem Arbeitsnachweis in der Zeit von 8—3 Uhr.

Hochachtungsvoll."

Nicht die Firma Siemens & Halske antwortet, sondern der Verband Berliner Metallindustrieller. Der Verband Berliner Metallindustrieller hat also nichts gegen die gelben Praktiken der Firma Siemens & Halske (Siemens & Halske ist Mitglied des Verbandes Berliner Metallindustrieller) einzuwenden; er bemüht sich im Sinne des Angebots der Firma für sie. Der Verband Berliner Metallindustrieller hat also nichts dagegen, daß der Kampf der Unternehmer gegen die organisierten Arbeiter auch in der gegenwärtigen Zeit fortgeführt wird. Es zeigt dies, wie die Friedensbeteuerungen mancher Unternehmerverbände aussehen, und was es vielfach mit den den Arbeiterorganisationen gegebenen Erklärungen der Unternehmer auf sich hat, in der gegenwärtigen Kriegszeit mit ihnen Hand in Hand gehen zu müssen.

Um den Metallindustriellen diese Unehrlichkeit auszutreiben, werden alle organisierten Arbeiter dringend ersucht, bis auf weiteres Angebote genannter Firma unberücksichtigt zu lassen, denn die Situation ist für den Arbeiter, der auf ein solches Schreiben hin nach Berlin kommt, alles andere, nur keine angenehm. Wer dem Schreiben vertraut und auf eigene Kosten und ohne bestimmtes Versprechen auf Einstellung nach Berlin kommt, befindet sich dem Unternehmerverband und auch der Firma Siemens & Halske gegenüber in einer Zwangslage; er muß sich wohl oder übel den gestellten Bedingungen fügen, selbst wenn sie ihm in innerster Seele zuwider sind.

Allerlei.

Tüchtige Geschäftspatrioten.

In der Schaubühne wird eine merkwürdige Geschichte aufgedeckt. Die Leipziger Illustrierte Zeitung verkündet laut, daß sie es als patriotische Pflicht erachtet, unter Aufbietung großer Opfer glänzend ausgestattete Nummern zu bieten. Von den zeichnerischen Mitarbeitern weilen allein drei auf dem französischen Kriegsschauplatz und sind lediglich im Interesse der Illustrierten tätig. Das wird ausposaunt. In Wirklichkeit zeichnen zwei dieser Künstler gleichzeitig für die Illustrated London News und es sind dieselben Bilder, nur daß dort die Deutschen als Mordbrenner und Barbaren gekennzeichnet sind. Das ist wirklich eine Skrupellosigkeit, die sich sehen lassen kann.

Opfer um Opfer.

In dem Weiler Ottershofen hat eine Familie drei Söhne in den Krieg geschickt, von denen zwei leicht verwundet wurden. Bei Ausbruch des Krieges befand sich eine Tochter in Stellung in Frankreich, seither sind jedoch die Eltern ohne jede Nachricht von ihr. Die Mutter wurde aus Gram um ihre Kinder schwermütig, zündete zuerst ihr Haus an, das vollständig niederbrannte, und übergoß sich dann selbst mit Benzin. — Aus Verzweiflung über den Verlust ihres Mannes, der in Frankreich gefallen ist, hat sich die Frau des Schriftsetzers Karl Otto Lehmann in Zittau mit ihrem zweieinhalb Jahre alten Kindchen in die Neiße gestürzt. Das Kind hatte sie an ihrem Körper festgebunden und mit in den Tod genommen.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Im Tornister jedes deutschen Soldaten liegt die Zukunft Deutschlands . . .", soll ein General gesagt haben. Und er baute diesen Gedanken aus: jeder Krieger ist für sich selbst verantwortlich, hat für Munition genau so zu sorgen, wie für sein körperliches Wohl; in Friedenszeiten ist die Organisation des Heeres so, daß die Leitung dafür sorgen kann; in der Hast der Kriegszeit aber muß der Soldat selbst darauf achten, daß in seinem Tornister alles sorgfältig vorbereitet ist. Aber nicht nur die Waffen gegen den Feind sollen berücksichtigt werden, nicht nur die Mundvorräte sind wichtig, sondern auch für das körperliche Wohl ist in erster Reihe zu sorgen, daß die Kräfte frisch bleiben und die Spannkraft nicht einbüßt. Deshalb gehört in den Tornister jedes Soldaten auch ein Stück der haltbaren Steckenpferd-Seife, die gerade nach großen Strapazen äußerst anregend und wohltuend wirkt.

Milchbrei für Kinder.

Zutaten: ¾ Liter Milch, 3 Eßlöffel voll von Dr. Oetkers Gustin, 1 Eßlöffel voll Zucker, etwas Salz. Zubereitung: Die Milch läßt man mit Zucker und etwas Salz kochen, unterdes rührt man Gustin mit 6 Eßlöffel voll kalten Wassers glatt, gibt es vorsichtig in kochende Milch und läßt den Brei 5 Minuten unter öfterem Umrühren kochen.

Dr. Oetker's Gustin
an Stelle des englischen Fabrikates **Mondamin!**

„Gustin" ist **besser und billiger** als das englische Mondamin. Unübertrefflich zur Herstellung von **Puddings, Mehlspeisen** und **Suppen** aller Art für Jung und Alt, sowie zum Verdicken von Saucen und Suppen.

Gebrauchsanweisung steht auf jedem Paket! Ueberall zu haben in Paketen zu 15, 30, 60 Pf. wo Dr. Oetker's Fabrikate geführt werden.

914

VOLKSPARK
Sie speisen gut, appetitlich und preiswert im eigenen Heim der Halleschen Arbeiterschaft.
Reichhaltiger, kräftiger und wohlschmeckender, guter
Mittagstisch
von 50 Pfg. an. t.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191411 2-19/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

Anfang 8 Uhr.

Grosser Erfolg! Bauerntheater Dir. Meth aus Schliersee.

Auf vielseitigen Wunsch! Heute zum letzten Mal: **„S' Musikantendirndl."** 3772

Bauernkomödie mit Gesang u. Tanz von Hans Werner.

Morgen, Freitag, des reichhaltigen Repertoirs halber nur einmalige Aufführung: **„Im Austragsstüberl".**

Ausserdem **Spannende Films v. d. Kriegsschauplätzen.**

Kleine Preise. Verwundete Krieger wochentags frei.

Deutsche

Voll-Heringe

zart und weißfleischig, das Beste, was es gib.

Stück **12** Pfg. *1528

Bechershof 8, dicht am Markt. **F. Beerholdt,** Fernruf 1040.

3408 **Tabakpfeifen**

empfiehlt in soliden Qualitäten preiswert: **Ernst Karras jun.** 4 Leipzigerstr. 4.

Echte Briefmarken aller Länder billigst.

Volksbuchhandlung Halle (Saale, Harz 29.

Aeusserst praktische billige 377"

Liebesgabe.

Neuheit! Neuheit!

Bester Ersatz für Leder.

Warme wasserdichte **Militärweste** . Stück **3**75

Warme wasserdichte **Ohrenschützer** Paar **60** Pf.

Warme wasserdichte **Pulswärmer** . Paar **85** Pf.

Die Vorzüge dieser Artikel sind greifbar, da diese nicht, wie jeder andere wollene Artikel, durch Nässe unbrauchbar werden; denn was nützt dem Soldaten eine wollene Weste oder wollene Ohrenschützer oder Pulswärmer, wenn diese nass sind?

Ueberzeuge sich jeder in unserem Schaufenster!

Kaufhaus **H. Elkan,**

Halle a. S., Leipzigerstr. 81.

Versand nach auswärts per Nachnahme.

Freitag: Schlachtefest. 110 **M. Fromme,** Liebenauerstraße 5.

Freitag: Schlachtefest. 111 **Fr. Peters,** Blumenthalstraße 27.

Allg. Konsumverein Halle u. Umgegend

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht).

Rechnungs-Abschluß am 30. Juni 1914.

Vermögen.

		M.	Pf.	M.	Pf.
A. Kasse, Bankguthaben und Forderungen.					
An Kassa-Bestand		16 262	87		
„ Bankguthaben Hall. Bankverein		163 532	—		
„ Bankguthab. Großeinkaufsgesellschaft		179 184	90		
„ Depositen		3 349	50		
„ Effekten		65 500	—		
„ Großeinkaufsgesellschaft		29 219	—		
„ Volksfürsorge		6 000	—		
„ Genossenschafts-Weberei Lipperts		1 200	—		
„ Verlags-Gesellschaft Hamburg		3 082	15		
„ Debitoren		4 244	92		
„ Vorzeitig erhobene Rabatt-Sparguthaben		31 822	04	503 397	38
B. Warenvorräte.					
An Warenvorräte		211 866	—		
„ Bäckereivorräte		10 704	14	222 570	14
C. Inventar und Maschinen.					
An Pferde und Wagen	M. 11 025.70				
25% Abschreibung	„ 2 756.70	8 269	—		
„ Utensilien I	M. 39 263.26				
10% Abschreibung	„ 3 926.26	35 337	—		
„ Bäckerei-Utensilien	M. 7 830.01				
10% Abschreibung	„ 783.01	7 047	—		
„ Maschinen	M. 82 021.85				
10% Abschreibung	„ 8 202.85	73 819	—		
„ Lastwagen	M. 15 500.—				
30% Abschreibung	„ 4 650.—	10 850	—	135 322	—
D. Grundbesitz.					
An Grundstück I, Landsbergerstraße		161 375	63		
„ Grundstück II, Landsbergerstraße		71 026	20		
„ Gebäude I, Landsbergerstraße	M. 345 046.35				
1% Abschreibung	„ 3 450.25	341 596	10		
„ Geb. II, Eichendorffstr.	M. 33 652.25				
1% Abschreibung	„ 336.25	33 316	—		
„ Geb. III, Körnerstr.	M. 51 172.20				
1% Abschreibung	„ 511.20	50 661	—		
„ Gebäude IV, Zörbig	M. 13 879.37				
1% Abschreibung	„ 138.37	13 741	—	671 715	93
				1 533 005	45

Verbindlichkeiten.

	M.	Pf.	M.	Pf.
A. Betriebsmittel.				
Per Mitgliederguthaben	209 519	12		
„ Dispositionsfonds	69 699	73		
„ Reservefonds	101 154	88	380 373	73
B. Geschäftsschulden.				
Per Kreditoren	105 751	78		
„ Lieferanten	24 772	50		
„ Rabattsparguthaben	288 071	69		
„ Noch zu zahlende Unkosten	5 432	38	424 028	35
C. Grundschulden.				
Per Hypotheken			262 042	44
D. Kautionen und Spargelder.				
Per Kautionen der Angestellten	17 421	72		
„ Sparkasse	361 958	88		
„ Sparmarken	4 133	—	383 518	60
E. Reinerübrigung.				
Für das Geschäftsjahr 1913/14			83 047	33
			1 533 005	45

Erübrigungs- und Verlustkonto pro 30. Juni 1914.

Verlust.

		M.	Pf.
An Geschirr-Unterhaltung		14 104	40
„ Betriebs-Unkosten		69 373	43
„ Miete		21 240	63
„ Löhne und Gehälter		227 772	33
„ Arbeiter-Versicherung		19 701	86
„ Grundstücks-Unkosten		12 842	74
„ Steuern		17 514	13
„ Bäckerei-Betriebskosten		87 878	56
„ Zinsen		443	92
Abschreibungen:			
„ Pferde und Wagen	25% 2756.70		
„ Utensilien I	10% 3926.26		
„ Bäckerei-Utensilien	10% 783.01		
„ Lastwagen	30% 4650.—		
„ Gebäude I, Landsbergerstr.	1% 3450.25		
„ Gebäude II, Eichendorffstr.	1% 336.25		
„ Gebäude III, Körnerstr.	1% 511.20		
„ Gebäude IV, Zörbig	1% 138.37		
„ Maschinen	10% 8202.85	24 754	89
„ Reinerübrigung		83 047	33
		578 674	22

Erübrigung.

	M.	Pf.
Per Vortrag 1912/13	8 649	39
„ Diskont	18 495	15
„ Waren	244 851	42
„ Bäckerei	300 189	95
„ Grundstücks-Ertrag	6 488	31
	578 674	22

Mitglieder-Bestand am 30. Juni 1913		11 269
Zugetreten im Laufe des Geschäftsjahres		1 278
		12 547
Hiervon scheiden mit Schluß des Geschäftsjahres aus:		
durch Kündigung wegen Fortzuges usw.	676	
durch Tod	111	
durch Uebertragung	19	
durch Gläubiger-Aufkündigung	3	809
Mithin Mitgliederbestand am 30. Juni 1914		11 738
Geschäftsguthaben der Mitglieder am 1. Juli 1913		199 528.72 Mk
Vermehrung im Jahre 1913/14		9 990.40 „
Gesamtbetrag der Geschäftsguthaben am 30. Juni 1914		209 519.12 Mk.
Haftsumme der Mitglieder am 1. Juli 1913		281 725 Mk.
Vermehrung im Jahre 1913/14		11 725 „
Haftsumme der Mitglieder am 30. Juni 1914		293 450 Mk.

8770

Allgemeiner Konsumverein Halle (Saale) und Umgegend (eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht).

Der Vorstand: R. Schulze. E. Reitzenstein. H. Gelhaar.

Vorstehenden Rechnungs-Abschluß nebst Erübrigungs- und Verlust-Konto haben wir geprüft und mit den Büchern übereinstimmend befunden.

Halle (Saale), den 31. August 1914.

Der Aufsichtsrat: G. Mendorf. F. Hoffmann.

Thalia-Säle.

Sonntag, 15. November, nachmittags 3½ Uhr:

Gastspiel des Schauspiel-Personals des Stadt-Theaters

Ausserordtl. Volksvorstellung des Stadttheaters

zu kleinen Preisen von 25—65 Pf.

Die heilige Not.

Ein Schauspiel aus den Tagen der deutschen Mobilmachung.

Eintrittskarten an der Kasse des Stadt-Theaters, im Arbeiter-Sekretariat und in den bekannten Zigarren Geschäften. 3773

Heute Donnerstag neue **Serie** patriotischer **Lichtbilder**

Kaiser-Saal Gr. Steinstr. 24. 3774 Inh. G. Slevogt.

vom Kriegsschauplatz mit Künstler-Konzert.

Zuverlässige **Wecker** von 1.75 an.

3775 **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Mode-Zeitungen empfehlen die **Volksbuchhdlg.**

Stadt-Theater Halle

Direktion: Geh. Hofrat M. Richards. Fernruf 1181.

Freitag den 13. November Abends 8 Uhr:

58. Vorst. im Abonn. 2. Viertel

In neuer Einstudierung:

Die Entführung aus dem Serail (Belmonte u. Konstanze).

Komische Oper in drei Akten von W. A. Mozart.

Kassenöffnung 7½, Anfang 8 Uhr, Ende gegen 10½ Uhr.

Sonnabend den 14. November Anfang 8 Uhr:

59. Vorst. im Abonn. 3. Viertel

2. **Volkstümliche Opern-Vorstellung zu kleinen Preisen.**

Schülerkarten Mk. 1.30 (einschl. städt. Billettsteuer u. Garderobeg.) **an der Tages- und Abendkasse.**

Undine.

Romantische Oper in vier Akten von Albert Lortzing.

Abonnements-Karten zu beliebiger Verwendung für den 1. Spielabschnitt bis 1. Januar zum Preise von 25 M. für 10 Stück 1. Rang oder Orchesterplätze 20 M., für 1. Parkett, 12.50 M. für Parterre und 10 M. für 2. Rang Vorderreihen sind an der Kasse zu haben. Diese Karten sind unpersönlich und übertragbar. Sie sind an der Abendkasse gegen Bezahlung der städtischen Steuer und der Garderobe, sowie bei Oper des Opernzuschlags umzutauschen.

Arbeitsmarkt

Frauen

mit eigener Wohnung wird eine Filialverkaufsstelle gegen Gehalt und Provision eingerichtet. Zur Uebernahme 4—600 Mk. nötig. Offerten unter **D. P. 7150** an Rudolf Mosse, Halle a. d. S. [1525

Intelligenter, geschäftsgewandter Herr findet mit 1—200 M. angenehme Existenz. Off. unt. D. R. 7151 an Rudolf Mosse, Halle. [*1526

Lohnenden Verdienst

erzielt man mit dem Verkauf der neuesten **Feldpostkarten** mit Rückantwort. Erhältlich zu Engrospreisen 3764

Große Steinstraße 24, I.

Mehrere **Sattler**

auf Automobil-Karosserien

für sofort und dauernde Arbeit gesucht.

Polyphon-Werke, A.-G.

Wahren b. Leipzig

Abt. Kraftfahrzeugebau. *1529

Feld-Post.

Tägliche Nachsendung des **„Volksblatt"** an die

im Felde stehenden Truppen.

Die Kosten betragen **pro Woche 15 Pfg.** (monatlich 60 Pfg.), welche voraus zu entrichten sind.

Die Einsendung kann in Briefmarken oder bei **Monats- und längerem Abonnement portofrei mittels Zahlkarte auf das Postscheckkonto Nr. 16105 beim Postscheckamt Leipzig erfolgen.** Bestellung mit ausführlicher Adressenangabe auf dem Abschnitt der Zahlkarte genügt. Postscheck-Zahlkarten liefert jedes Postamt.

Hier abtrennen und einsenden.

Bestellschein.

Genau und deutlich ausfüllen!

Unterzeichneter bestellt hiermit das **„Volksblatt"** für:

....

.... Armeekorps

.... Division

.... Brigade

.... Regiment

.... Bataillon

.... Kompagnie

.... Eskadron

.... Batterie

.... Kolonne

Datum u. Ort: ....

Unterschrif ....

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141112-19/fragment/page=0004

Halle, 12. November.

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 266 — 1914.

20)

Aus den Tagen von Sedan.

(Nachdr. verb.)

Von Camille Lemonnier.

Der Soldat wollte absolut nicht fortgehen; er verlangte in einem gebrochenen Französisch Champagner und ein Mädchen. Während einer guten Viertelstunde blieb er so, mit der Faust an die Wand schlagend und mit den Sporen den Diwan bearbeitend. Der Wirt war bis in die Lippen erblaßt, die Weiber kreischten, und alle Hotelgäste sahen aus ihren Zimmertüren hervor. Endlich zog der Soldat ab, mit dem rasselnden Säbel an die Wand des Schenktisches anschlagend und Verwünschungen zwischen den Zähnen murmelnd.

Ich suchte mein Zimmer auf.

Meine Fenster gingen auf ein schmales Gäßchen.

Ich schob die Vorhänge zurück und sah hinaus.

Einige verspätete Wanderer liefen eilig nach Hause. Da und dort bewegten sich Lampen. Die Einwohner, scheu innerhalb ihrer vier Wände zusammengedrückt, schliefen mit halbem Auge. Man hatte Furcht; immer erwartete man irgend etwas, niemand vermochte unbekümmert der Ruhe zu pflegen. Auf den regennassen Pflastersteinen zitterten die Reflexe von Lichtern.

Beim leisesten Geräusch auf der Straße fuhr alles empor, die Fenster wurden aufgerissen, die Kleider schleunigst übergestreift, die Frauen zitterten, die Männer bewaffneten sich.

Ich wollte schlafen und blies meine Kerze aus: aber dieselbe Spannung, die die Stadt stundenlang am Einschlafen hinderte, machte es auch mir unmöglich, die Augen zu schließen. Und in den Zimmern über mir hörte ich das Schlürfen schwerer Sohlen, das mir die schlaflose Qual anderer Leute verriet. Der Gedanke, daß bloß ein Strohhalm genügte, die ruhenden Gluten, darin unzählige menschliche Leidenschaften geheimnisvoll schwälten, aufflammen zu machen, erfüllte jedermann mit banger Besorgnis, und auch ich mußte fortwährend an die verwünschten geschlossenen Stadttore denken.

In den Straßen rumorte indessen ein dumpfes Brodeln von fernen Geräuschen, die wie das einschläfernde Summen eines Kessels klangen. Ein beklemmender Druck lastete in der Atmosphäre.

Jeden Augenblick klapperten Säbel übers Straßenpflaster, stritten Soldaten mit dröhnender Stimme, gellten lärmende Worte wie Trompeten dazwischen. Das Geheul eines umherirrenden Hundes ging in das schmerzliche Gewinsel eines gebissenen Tieres über.

Zu wiederholten Malen wurde an das gegenüberliegende Haustor gepocht.

Ein Fenster wurde geöffnet, und eine Stimme rief: „Wer da?"

Hierauf erfolgte eine Antwort in deutscher Sprache.

Ich blickte hinüber. Offenbar ein drüben einquartierter deutscher Offizier, der sich verspätet hatte.

Bisweilen dröhnte das Pflaster wie ein Amboß unter dem ehernen Hufschlag eines Pferdegalopps. Das Pferd blieb stehen, ein Ruf schnitt durch die Luft, jemand antwortete, und weiter hämmerte der Galopp auf dem Straßenpflaster.

Dann hörte ich den Schritt des durch die Nacht schweifenden Eroberers am Ende der Straße verklingen, und nichts mehr störte die Einsamkeit der Stadt als das langsame Hämmern des Stundenschlages von dem nahen Kirchturme. Jedoch um Mitternacht klapperten Säbel übers Straßenpflaster, und immer häufiger wurde das Gezänke zorngereizter Stimmen.

Unter schallendem Gelächter zogen einzelne Gruppen vorbei; man sah förmlich ihre erhitzten Vollmondgesichter, von breitem Lachen geteilt, ein tückisches Blinzeln in den Augen und lüsterne Lippen, die danach lechzten, sich wollüstig ins Franzosenfleisch einzugraben. Ich fühlte ihr Lachen wie siedendes Blei durch meine Adern laufen.

Und dann breitete sich das Schweigen, — jenes Schweigen, das der Vorbote furchtbarer Katastrophen und noch viel schrecklicher ist als tiefste Grabesstille, — wie ein grauer Mantel über die unheilschwangere Nacht.

Plötzlich hallte das Straßenpflaster von einem rhythmischen Klopfen wider, das wie der taktmäßige Tritt schwerer Sohlen klang. Das Geräusch kam näher, schwoll an, Straßen und Häuser erfüllend.

Das waren Nachtpatrouillen.

Solche Patrouillen streiften die Stadt in allen Richtungen ab; immer waren drei bis vier unterwegs. Bei gewissen, vorbestimmten Punkten kreuzten sie einander, wechselten halblaut die Parole und verschwanden dann wieder in der Nacht.

Einmal begegneten sich zwei solcher Patrouillen gerade unterhalb meines Fensters: Flintenkolben stießen klappernd aufs Pflaster, verworrenes Stimmengemurmel, ein kurzes Kommando — und der Takt der Schritte begann aufs neue, um bald ganz zu verhallen.

Die Stadt war scharf bewacht.

Seit etwa einer Stunde hatte ein gleichförmiges, kontinuierliches Rumoren, das ich mir anfänglich nicht deuten konnte, sich den anderen Straßengeräuschen beigesellt. Es war wie ein Scharren an einem Stein, das irgend etwa oder irgend jemand verursacht, etwa, als ob eine mächtige Feile das Pflaster bearbeitete.

Oho, dachte ich mir, sollten sie jetzt am Ende gar die Grundmauern der Häuser unterminieren? Schärfer hinhorchend, erkannte ich, daß das verdächtige Geräusch aus dem kleinen Gäßchen unterhalb meines linken Fensters herkam.

Schließlich entdeckte ich ein wenig beschämt, daß der nächtliche Delinquent niemand anderer war als ein gewöhnlicher Gaul, der mit einer Spitze seines Hufes auf dem Pflaster scharrte.

Seine lange, dunkle Silhouette schob vor dem Eingangstore des Nachbarhauses den hageren Kopf vor und bewegte die jämmerlich abgezehrten Beine.

Ein kräftiger Heugeruch deutete darauf hin, daß sich in jenem Nachbarhause ein Stall befand; wahrscheinlich hatte das arme, verirrte Pferd hier Kameraden gewittert und scharrte nun vor der Türe, damit es auch seinen Teil an der Streu erhalte.

Um die erste Morgenstunde der vorigen Nacht hatte sich eine furchtbare Panik über die ganze Stadt verbreitet. Die Einwohner Sedans, von den Anstrengungen des Tages erschöpft, kämpften nur mehr schwach gegen den Schlummer. Ein Licht nach dem andern erlosch hinter den Scheiben und alles begab sich scheinbar zur Ruhe.

Auf einmal waren ein paar Weiber händeringend mit dem Ruf auf die Straße gestürzt: „Die Stadt ist unterminiert!"

Auf diesen Schreckensruf wurden alle Fenster aufgetan, die Lampen in den Häusern angesteckt, auf den Schwellen zeigten sich jammernde und kreischende Gestalten. Die Preußen entblößten lauchend und schreiend ihre Säbel und zogen sich in der Richtung der Wälle zurück.

Eiligst schnallten die französischen Offiziere ihre Säbel um und stürzten ohne Käppi auf die Straße hinaus. Die Mütter pressten ihre Kinder angstvoll an die Brust. Die Aufregung stieg, pflanzte sich von Gasse zu Gasse fort, drang bis zum Hauptquartier. Aber schon hatten sich einige beherzte Bürger dazwischen geworfen; sie boten den blanken Säbeln der Preußen ihre Brust, bewiesen, daß nur übertriebene Furcht diese falscher Gerüchte verursachte, beruhigten die Weiber und bewogen die Männer, ruhig nach Hause zu gehen.

Als die feindlichen Verstärkungen erschienen, fanden sie bereits Straßen und Haustore verödet; alle hatten sich wieder in ihr Heim zurückgezogen.

In jener Nacht, jener fürchterlichen Nacht, schloß kein einziger Mensch in Sedan mehr ein Auge. Männer und Frauen hielten beim flackernden Kerzenlicht Wacht.

Wer mochte wohl als erster geschrien haben, die Stadt sei unterminiert? Manche waren geneigt, einen von den Deutschen gespielten Possen zu erkennen, andere wollten nichts anderes darin sehen, als eine Ausgeburt der Angst der Sedaner.

Ich mußte an diese gefährliche Panik denken, die dank der Nacht im Keime erstickt worden war, und versuchte mir auszumalen, was geschehen wäre, wenn ihr, statt eines Hirngespinstes, eine Wirklichkeit zugrunde gelegen wäre. Nichts unerträglicher als die bedrückende Stille, die mich umgab, und diese unheilschwangere Ruhe, die mir wie der Vorbote einer grauenvollen Katastrophe erschien.

(Fortsetzung folgt.)

Ein französischer Offizier gegen die Revanche.

Vor kurzem äußerte sich Genosse Sembat, der jetzige französische Minister für öffentliche Arbeiten, zu einem Mitarbeiter unseres amerikanischen Parteiblattes The Newyork Call, im Falle eines Sieges der französischen Waffen würde Frankreich keine Abtretung deutschen Bodens verlangen, sondern nur die Rückgabe von Elsaß-Lothringen, da die Herzen der Bewohner dieser Länder noch treu für ihr altes Vaterland schlügen. In ähnlichem Sinne sprach sich auch Genosse Vandervelde aus. Nun ist es ja nicht wahrscheinlich, daß diese Frage praktisch zur Entscheidung gelangt, aber es ist jedenfalls interessant, daß schon vor fünf Jahren ein französischer Generalstabsoffizier nachgewiesen hat, daß die Verwirklichung dieser alten nationalen Forderung der Franzosen zu einer schweren wirtschaftlichen Schädigung nicht nur Deutschlands, sondern auch der Reichsländer und selbst Frankreichs führen würde.

Im Jahre 1909 erschien ein unaemein wertvolles und lehrreiches Werk von dem französischen Generalstabshauptmann Bernhard Serrigny über die wirtschaftlichen und sozialen Wirkungen des nächsten Krieges. Dabei geht er besonders ausführlich auf die Frage ein, welche Folgen die Annexion von Elsaß und Lothringen für die daran beteiligten Länder gehabt hat und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß zunächst alle Teile schwer geschädigt wurden.

Der wichtigste Industriezweig der annektierten Provinzen war die Baumwollindustrie, die besonders im Ober-Elsaß, in Mülhausen und dessen Umgebung blühte. 1 700 000 Spindeln waren im Betrieb, 35 000 Webstühle und 120 Druckmaschinen. In Mülhausen und seiner nächsten Umgebung allein lebten gegen 80 000 Menschen von der Textilindustrie. Diese stand aber in engster Verbindung mit den Webereien, die in den Tälern der Vogesen die Wasserkräfte dieser Gegenden ausnützten. In großen Mengen ging Garn von Mülhausen nach den Vogesen, das Gewebe aber von dort wieder nach Mülhausen, um hier gebleicht, gefärbt und bedruckt zu werden. Die fertige Ware ging nach Paris, und von dort als „Pariser Neuheit" durch die ganze Welt. Doch noch viel weiter nach Frankreich gingen die feineren Garne und Zwirne der elsässischen Webereien. Die Webereien und Spitzenfabriken von St. Quentin und Tarare bezogen den größten Teil ihres Materials von dort. Umgekehrt gingen wieder gröbere Garne von Rouen nach den Webereien des Elsaß und fertige Stoffe von dort in die Druckereien der Normandie. Kurz, das wirtschaftliche Leben des Elsaß war aufs innigste mit dem Frankreichs verflochten, die Industrien hier und dort waren auf einander angewiesen und ergänzten sich gegenseitig.

Als nun die Annexion der Reichslande kam, da wanderten viele Kleingewerbetreibende nach Frankreich aus. Aber die Baumwollindustrie Mülhausens war fast ebenso an den Boden gefesselt, dem sie entstammte, wie die sich schon damals stark entwickelnde Metallindustrie. Es waren nicht nur die wertvollen Baulichkeiten und Maschinen, die den Abzug verhinderten, sondern Mülhausen besaß auch die Schulen, an denen die technischen Fertigkeiten vermittelt wurden, und eine Arbeiterschaft, die für diese Industrie, die damals internationalen Ruf genoß, besonders vorgebildet war und die sich nicht beliebig verpflanzen ließ.

Die Lostrennung der Reichslande von Frankreich durchschnitt nun aber alle die Beziehungen, die bis dahin die elsässische Industrie mit der Frankreichs verbunden. Die Webereien in den Vogesen, St. Quentin, die Spitzenindustrie von Südfrankreich waren nun durch Zollschranken von ihren alten Garnlieferanten getrennt, die elsässischen Weber konnten ihr Kettengarn nicht mehr aus Rouen beziehen. Die französische Textilindustrie mußte sich nun einen Ersatz für Mülhausen schaffen, gewaltige Kapitalien mußten aufgewendet werden, um neuerlich Spinnereien, Webereien und Druckereien zu schaffen, die die bisher von Mülhausen gelieferten Qualitäten herstellten, und das mußte zur selben Zeit geschehen, wo der furchtbare Krieg, der sich ganz auf französischem Boden abgespielt hatte, und die Zahlung der riesigen Kriegsentschädigung von fünf Milliarden Franken den Kapitalreichtum des Landes schwer beeinträchtigt hatten. Tatsächlich wurde denn dieser Ersatz auch nur teilweise geschaffen, und lange Zeit war Frankreich darauf angewiesen, sich die entsprechenden Garne aus England und Amerika zu beschaffen. Wohl nicht mit Unrecht mißt Serrigny diesen Verhältnissen eine Hauptschuld an dem industriellen Stillstand Frankreichs seit 1870 bei.

Weniger schwerlich als dieser Verlust der Baumwollindustrie Mülhausens war für die französische Volkswirtschaft der Wegfall der damals noch verhältnismäßig wenig entwickelten lothringischen Eisenproduktion. Denn für den Bedarf Frankreichs genügte, insbesondere angesichts des verlangsamten Tempos seiner Produktion, in den nächsten Jahren die eigene Eisenerzeugung.

Noch stärker aber als die französische wurde die deutsche Industrie durch den plötzlichen Zuwachs eines gefährlichen Konkurrenten aus dem Gleichgewicht gebracht. Im Jahre 1870 zählte man im gesamten deutschen Zollvereinsgebiet 3 Millionen Baumwollspindeln, 37000 Webstühle und 100 Druckmaschinen. Die gesamte deutsche Industrie war also kaum stärker ausgerüstet, als die der neugewonnenen Länder. Die deutschen Handelskammern hatten sich denn auch aus allen Kräften, aber vergeblich, der Annexion der überlegenen Konkurrenten widersetzt. Allerdings bestand ein sehr bedeutender Unterschied in der Qualität des Produktes. Die elsässische Baumwollindustrie war auf die verfeinerten Bedürfnisse und den feineren Geschmack des französischen Marktes eingerichtet: in dem damals noch armen Deutschland aber hatte man zunächst für diese feinen Garnnummern und Stoffe keine Verwendung. Dazu kam, daß der deutsche Zollsatz auf Baumwollgarne und -Stoffe nicht nur überhaupt viel niedriger war als der französische, sondern daß er lediglich das Gewicht der eingeführten Baumwollwaren berücksichtigte. Gerade die feinen Erzeugnisse, wie sie die Mülhauser Industrie herstellte, waren daher ungleich weniger geschützt als die gröberen Produkte der sächsischen und schlesischen Hausindustrie. Dadurch wurde aber die elsässische Industrie geradezu gezwungen, in einen verzweifelten Konkurrenzkampf mit der deutschen einzutreten. Zwar ging sie nur zum Teil und allmählig zur Produktion gröberer Garne und Stoffe über, zu welchem Zweck sie in weitem Maße ihre Maschinen umbauen mußte, sie begann aber doch den Preis des Produktes möglichst herabzusetzen und mit diesen billigen Erzeugnissen den deutschen Markt zu überschwemmen. Die schlesischen und sächsischen Handweber waren dieser übermächtigen Konkurrenz nicht gewachsen und gingen massenhaft zugrunde. An ihre Stelle traten mechanische Fabriken. So beschleunigte die Annexion der sachindustriellen Gebiete des Elsaß den Prozeß der Verdrängung der Hand- durch Maschinenarbeit in den Stammlanden dieser Industrie und verschärfte das Elend der zum Untergang verurteilten Handweber.

Während aber so die eigentliche elsässische Baumwollindustrie zwar selbst schwer geschädigt, aber doch als Siegerin das Feld behauptete, war die Fabrikation von gemischten Stoffen, wie Halbwolle und Halbseide in den Reichslanden weniger glücklich. Zahlreich waren die Bankerotte auf diesem Gebiete. Die Zahl der Arbeiter ging sehr stark zurück. Noch trauriger war das Los der elsässischen Färbereien und Zeugdruckereien, die massenweise zugrunde gingen.

Bis zum Jahre 1870 hat sich die Baumwollindustrie sowohl in den Gebieten von Sachsen und Schlesien als auch im Elsaß rasch entwickelt. Von da an, bis Ende der 80er Jahre finden wir kaum mehr einen Fortschritt. Die Zahl der Baumwollspindeln Deutschlands betrug 1873 etwa 4½ Millionen. Bis 1887 stieg sie nur mehr um eine halbe Million.

In der Eisenindustrie verfolgte die Entwicklung allerdings andere Wege. Hier schien zunächst die neue mächtige Konkurrenz die alte Industrie nicht zu stören, obgleich das Produktenquantum der lothringischen Hochöfen den vierten Teil der gesamten Erzeugung des Zollvereins ausmachte. Aber in den ersten Jahren nach dem Einströmen der riesigen Kriegsentschädigung hatte ein solches Spekulationsfieber, ein solcher Gründerschwindel Deutschland erfaßt, die Bautätigkeit, besonders von Eisenbahnen, von Festungs- und Hafenbauten, sowie die Produktion von Maschinen nahm solchen Umfang an, daß alle Hochöfen, Stahlwerke usw., bei hohen Preisen voll beschäftigt waren. Aber der Rückschlag blieb bekanntlich nicht aus, und die wahnsinnige Ueberproduktion der ersten Jahre führte zu katastrophalen Preisstürzen. Vom 1. Januar 1873 bis Juni 1876 fiel z. B. die Tonne westfälischen Roheisens von 180 auf 58,60 Frank, Eisenbahnschienen von 350 auf 132, Schwarzblech von 360 auf 145 Frank. Die Folge war ein plötzlicher und ruckweiser Rückgang der Produktion. Von 1872 bis 1876 ging die Zahl der in Deutschland abgebauten Eisenerzgruben von 1371 auf 1026 zurück, die Zahl der in ihnen beschäftigten Grubenarbeiter von 39421 auf 28128. 1872 waren 348 Hochöfen im Betrieb, 1876 nur mehr 297. Vom April 1873 bis zum gleichen Monat des Jahres 1877 sank die Zahl der in den 22 wichtigsten Betrieben beschäftigten Arbeiter von 27700 auf 14600. Der Kurswert der Aktien dieser Unternehmungen sank um 75%.

Selbstverständlich darf man die Ursache dieses entsetzlichen Zusammenbruches nicht allein in der Annexion der Reichslande sehen; die wahnsinnige Ueberspekulation infolge der französischen Kriegsentschädigung trug die Hauptschuld, aber es dürfte kaum zu bezweifeln sein, daß die so plötzliche Erweiterung der deutschen Eisenproduktion durch die Einbeziehung Lothringens wesentlich dazu beigetragen hat, die Krise noch zu verschärfen.

Wenige Jahre später trat allerdings jene große Wendung ein, die es der deutschen Eisenindustrie ermöglichten, die Konkurrenz mit England und den Vereinigten Staaten siegreich zu bestehen: die Erfindung des Thomasverfahrens erlaubte eine viel gründlichere und billigere Ausnutzung der phosphorhaltigen Erze Deutschlands und besonders Lothringens und ließ dadurch die deutsche Eisenindustrie mächtig emporschießen. Aber selbst diese Jahre des Gedeihens konnten die Spuren jener entsetzlichen Leiden der 70er Jahre lange Zeit nicht gänzlich tilgen.

Und deshalb meint Serrigny auch, ebenso wie, auf die gleichen Gründe gestützt, Genosse Lafargue das schon in den achtziger Jahren getan hat, daß die Rückeroberung von Elsaß-Lothringen für Frankreichs Volkswirtschaft von den unheilvollsten Folgen wäre. Denn heute hat sich das industrielle Leben der Reichslande vollkommen in das Gefüge der deutschen Volkswirtschaft eingegliedert. Seine Losreißung wäre für alle Teile ebenso verhängnisvoll wie sie es einst im Jahre 1871 war. Ein moderner Industriestaat kann, meint Serrigny, ohne Schädigung agrarische Gebiete sich angliedern. Die Einbeziehung hochindustrieller Bezirke aber müsse zum Ruin führen.

Die Ausführungen des Hauptmanns Serrigny sind auch über den besonderen Fall hinaus lehrreich. An vielen Stammtischen wird jetzt täglich die Welt neu aufgeteilt. Aber was auf der Landkarte ein einfaches Stück ist, bedeutet zugleich die blutige Zerschneidung unzähliger Lebensfäden, die Zertrümmerung zahlloser Existenzen. Selten ist Landerwerb für den Erwerber selbst ein wirtschaftlicher oder politischer Gewinn!

Kleines Feuilleton.

Die Braut im Felde.

(Aus einem Feldpostbriefe): „Wir liegen hier im Polenland. Ungefähr 8 Kilometer von der sogenannten „Straße" in einem sogenannten „Dorf", entfernt von jeder Kultur. Die Bewohner gehen wie scheue Hunde uns aus dem Wege, hündisch furchtsam. Wenn sie etwas von uns erbitten wollen, knien sie, wie zur Zeit der Leibeigenschaft nieder, und wollen die Rockzaum küssen.

Das Dorf besteht aus verfallenen Hütten, aus Räumen, die man bei uns nicht als Ställe benutzen würde, die Pferde einzustellen. Regen, Regen strömt unaufhörlich hernieder, als ob der Himmel alle Sünden dieser Welt reinwaschen wollte. Unsere Pferde versinken bis zum Knie in dem lehmigen Boden. 54 Stunden waren wir ständig vorgerückt, als wir endlich in dem Dorfe Quartier machten, wo ich Zeuge des Schlußkapitels eines Romans wurde.

Als ich die Tür des Bauernhauses öffnen will, kommt mir ein Unteroffizier des *** Regiments mit strahlendem Gesicht entgegengestürzt; er hätte soeben im Walde mit wenigen Leuten eine halbe Kompagnie Russen ohne Sicherung teils gefangen genommen, teils erschossen. Er habe sie zuerst fest herankommen lassen und dann losgefeuert.

Wir treten durch die niedere Tür in den durch Wachskerzen spärlich erleuchteten Raum und sehe ich als ersten einen kindersungen russischen Soldaten lächelnd, wie schlafend auf einem Strohsack liegen. Wir treten näher, ich lege die Hand auf seine Stirn — eiskalt — er ist tot. Die Mannschaften nähern sich seinem Lager, um ihm die nassen Sachen zu lösen. Im Halbkreis stehen sie herum — plötzlich entsteht ein Gemurmel — ein Entsetzen scheint sie zu packen, diese tapferen Kerle, die vor keiner Uebermacht zurückschrecken, sie zaudern. Da tritt einer hervor: „Melde gehorsamst, der russische Soldat ist ein Mädchen!"

So geschehen im Kriege 1914.

Wie wir ermittelten, war es die Braut eines russischen Offiziers, die den ganzen Feldzug Schulter an Schulter mit ihm gestanden hatte und von einem Brustschuß getroffen, niedersank. Er wurde gefangen genommen. Ich habe sie am gleichen Tage begraben lassen. Sonst müssen die toten Feinde liegen bleiben, bis wir Zeit dazu finden, ihnen die Gräber zu graben und ein Kreuz darauf zu errichten. Aber die Leiche der Braut, die von der Seite des Geliebten nicht gewichen ist, vermochte ich nicht liegen zu lassen." ...

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191411 2-19/fragment/page=0005

Stadt und Saalkreis.

Halle, den 12. November 1914.

Noch keine Kartoffel-Höchstpreise!

Die Provinzialregierung wartet Höchstpreise für den Großhandel ab!

Die Frage der Kartoffelpreise bildete den Gegenstand einer am 9. d. Mts. in Halle unter Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten der Provinz stattgehabten Beratung von Vertretern der zuständigen Staats- und Kommunalbehörden, Handelskammern, der Landwirtschaftskammer usw., über welche uns von amtlicher Stelle folgendes mitgeteilt wird:

Der Kartoffelmarkt litt in der Provinz Sachsen in der ersten Zeit nach Beginn der Kartoffelernte unter unzureichendem Angebot, während die Nachfrage groß war. Ersteres erklärt sich zwanglos durch die verspätete Bestellung, die Gleichzeitigkeit der Rübenernte, den Mangel an Gespannen, Eisenbahnwagen und Säcken; letztere durch die infolge der Kriegslage hervorgerufene Besorgnis um die Eindeckung mit dem nötigen Vorrat. In der Presse wurde schon damals die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln gewünscht. In der zweiten Hälfte des Oktober war die Stimmung ruhiger, da man auf Festsetzung von Höchstpreisen zugleich mit den Höchstpreisen für Getreide rechnete; als aber der Bundesrat von den Kartoffelhöchstpreisen zunächst abtrat, erneuerte sich die Bewegung hierfür. Der Ernteertrag wird allgemein im ganzen als ausreichend bezeichnet, man glaubt sogar, daß das Angebot jetzt ein reichlicheres sein und dem Bedürfnis genügen werde. Daß die Landwirtschaft in größerem Umfange aus Spekulation auf Preissteigerungen mit den geernteten Kartoffeln zurückhalte, ist kaum anzunehmen, da ihr auf der anderen Seite dabei erhebliche Verluste drohen; andererseits ist zu berücksichtigen, daß der Landwirt sich größere Vorräte hinlegen muß, teils als Viehfutter, da es heuer an anderen Futtermitteln vielfach gebricht, teils auch als Saatgut, weil die unsichere Lage des Zuckermarktes im nächsten Jahre möglicherweise eine Vermehrung des Kartoffelbaues an Stelle von Zuckerrüben nötig machen kann. Die Preise der Kartoffeln sind in den einzelnen Teilen der Provinz noch recht verschieden, werden aber auch in den Großstädten, wo 3 bis 4 Mark, und für sogenannte Luxusware 4 bis 5 Mark bezahlt werden, noch nicht für unangemessen hoch angesehen; auch ist bereits ein gewisses Sinken der Preise bei den nunmehrigen größeren Anfuhren zu bemerken.

Die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln begegnet großen Schwierigkeiten, einmal wegen der Verschiedenheit der Sorten von Eßkartoffeln, welche stets nach Probe gekauft zu werden pflegen; sodann auch wegen der bereits erwähnten Verschiedenheit der Preise in Land und Stadt und Großstädten. Die größte Schwierigkeit beruht aber in der Verschiedenheit der Behandlung der Großhandels- und Kleinverkaufspreise. Erstere können nur von der Zentralstelle in Berlin festgesetzt werden, während für letztere nur die Magistrate in Städten über 10 000 Einwohner und im übrigen die Landräte zuständig sind. Die Kleinverkaufspreise könnten in von den letztgedachten Behörden nach den örtlichen Verhältnissen festgesetzt werden, doch würde die Festsetzung niedriger Preise mit Sicherheit die Ausfuhr nach Orten mit höheren Preisen bewirken.

Vor allem aber gelten Kleinverkaufspreise nur für die Abgabe von Kartoffeln unmittelbar an den Verbraucher. Danach kann der Verbraucher vom Erzeuger oder auch vom Händler Kartoffeln zum Höchstpreise erhalten; woher soll aber der Händler die Kartoffeln billig einkaufen, wenn die Höchstpreise für den Verkauf an ihn nicht gelten? Daher ist die Festsetzung von Großhandelshöchstpreisen die notwendige Ergänzung, wenn nicht Vorbedingung für die Festsetzung von Kleinverkaufspreisen. Es ist aber bisher noch nicht bekannt, daß man an der Zentralstelle Großhandelspreise festgesetzt hat, oder zu einer Festsetzung entschlossen ist. Weitere man den direkten Verkauf der Kartoffeln vom Landwirt an den Verbraucher in großem Maßstab einrichten, etwa durch Vermittlung der Gemeinden, wie es mehrfach angeraten worden ist, so würde man den Händlerstand, und zwar namentlich den Kleinhändler, ausschalten, der doch auch leben will.

Obwohl gegen die Festsetzung von Großhandelspreisen schwerwiegende Bedenken geltend gemacht werden, überwog doch die Ansicht, daß die Festsetzung von Höchstpreisen zur Beruhigung der Bevölkerung dienen würde, da vor allem der Spekulation mit einem für die breiten Massen des Volkes so wichtigen und unentbehrlichen Lebensmittel der Boden entzogen werden muß. Denn es muß sehr beunruhigend, ja aufreizend wirken, wenn auch nur vereinzelt, sei es vom Landwirt, sei es vom Händler, solche Spekulation vorkommt zu einer Zeit, wo die höchsten Interessen des Staats- und Volkslebens auf dem Spiele stehen und die Erhaltung einer gesunden Volkswirtschaft und inneren Friedens gebieterisch erfordert. **Es soll daher von neuem dringlich und schleunigst die Festsetzung von Höchstpreisen für den Großhandel an den Zentralstellen in Berlin erbeten und im Anschluß daran mit Kleinverkaufspreisen in der Provinz vorgegangen werden.**

Arbeitseinstellung in der Hallischen Zuckerraffinerie.

Eine erhebliche Anzahl Arbeiter stellten infolge ungenügender Bezahlung heute morgen die Arbeit ein. Die Betriebsleitung sucht fortgesetzt in den bürgerlichen Blättern durch Inserate kräftige und ausdauernde Arbeiter bei hohen Akkordlöhnen. Der größte Teil der neuen Leute, welche auf die Annoncen hereinfielen, wandten dem Betriebe schon nach einigen Tagen, viele schon nach Stunden den Rücken, denn der Lohn steht mit der verlangten Arbeitsleistung in gar keinem Verhältnis. Bei 36 bis 40 Grad Hitze wurden bei fast elfstündiger Arbeit in einzelnen Abteilungen nur 22 Mk. verdient.

Die in unserem Bureau vielfach geschilderten Beschwerden gipfelten fast ausnahmlos darin, daß bei dem dort gebotenen Verdienst der Arbeiter in kurzer Zeit am Ende seiner Arbeitskraft ankommen müsse. Wir können dem nur zustimmen; schon aus weiter Entfernung ist der ältere Raffinieriearbeiter durch seine fahle Gesichtsfarbe, gebückte Körperhaltung und schleppenden Gang zu erkennen. Das sind unrtügliche Zeichen von übermenschlichen Anstrengungen abgerackerter Menschen.

Vor Arbeitsannahme wird gewarnt!

Verband der Fabrikarbeiter.

Der Millionenkonkurs Fackenheim vor Gericht.

Die Zeugenvernehmung in Verbindung mit den weiteren Aussagen der beiden Angeklagten förderten eine Reihe kennzeichnende Teilbilder zutage.

Die auffallende Täuschung der sämtlichen hiesigen Banken erreichten die Angeklagten durch eine unglaublich dreiste Täuschung. Die Hauptgutbaber, die Bankhäuser Steckner, Rosenberg und Friedmann & Co., verlangten im Herbst des Jahres 1913, als ein Gericht im Umlauf war, daß mehrere erste Firmen Halles wackig ständen, von Fackenheims eine Bilanz. Jakob Fackenheim reichte **nun allen drei Bankhäusern einfach falsche Bilanzen ein.** Statt eines Fehlbetrages gaben diese Bilanzen 250 000 Mk. Guthaben an. So kam es, daß die Banken zwar größere Abzahlungen verlangten, sich im übrigen aber auf Grund der vorgelegten Bilanzen beruhigten. Die Angeklagten beschafften die Abzahlungen für die Banken nun, indem sie die zahlreichen schon genannten Geschäftsleute und Privatleute anpumpten, oder ihnen gegen die erschwindelten faulen Wechsel Geld abschwatzten. In diesem lieblichen Schaukelspiel, mit dem Geld anderer Leute die Löcher bei den Banken zuzustopfen, ging es lange Zeit hin und her, bis ein guter Freund aus Leipzig dieses Spiel ins Wanken und Stürzen brachte.

Moritz Fackenheim schilderte mit weinerlicher Stimme, wie sein reicher Freund und Logenbruder Rosenfelder-Leipzig ihm am 27. November 1913 nach langem Zureden 700 Mk. auf Wechsel für 14 Tage lieh. Als das Geld am 11. Dezember nicht sofort bar bezahlt wurde, habe Rosenfelder geklagt. Und so habe ein Freund und Logenbruder die erste Wechselklage erhoben, die dann den Zusammenbruch einleitete. Ein anderer Leipziger Logenbruder Rosenthal, der um 1000 Mk. angepumpt war, schlug sich dem Verfahren bald an.

Die Gebrüder versuchten vor Gericht die Sache so darzustellen, daß sie nicht Konkurs zu machen brauchten, und kein Mensch etwas verloren hätte, wenn man sie nicht plötzlich von allen Seiten so gedrängt und bar Geld verlangt hätte. Ihre Außenstände, das Warenlager und der Grundbesitz, seien so viel wert gewesen, daß nach Abrechnung der Forderung ihrer Verwandten alles gedeckt werden konnte. Von den **620 000 Mk. Unterbilanz** entfielen über 200 000 Mk. auf die Frauen und ihre Verwandten, mindestens 200 000 Mk. seien bei dem plötzlichen Konkursverkauf der Grundstücke unnütz verloren gegangen und des Warenlager habe infolge des Konkursverkaufs 38 000 Mk. zu wenig eingebracht. Das übrige sei durch Außenstände zu decken gewesen, die bei Fortgang des Geschäfts sicher noch eingekommen wären, jetzt durch das plötzliche Eintreiben aber gefährdet worden seien. Daß die Bilanzen, die der Firma Steckner eingereicht wurden, falsch seien, wollten die Angeklagten nur teilweise zugeben. Die Endsummen dieser Bilanzen seien richtig; wenn sie mit ihrer Bücherbilanz nicht übereinstimmten, so sei eben **die Bücherbilanz falsch!** Sie hätten diese Buchbilanzen stets zu niedrig gehalten, weil man sie stets zu hoch zur Steuer eingeschätzt hatte. Im Jahre 1913 hätten sie noch jeder 2200 Mk. Einkommensteuer bezahlt. So hätten sie im Laufe der Zeit infolge zu hoher Einschätzung jeder mindestens 20 000 Mk. Steuern zu viel gezahlt. Um dem zu entgehen, hätten sie falsche, zu niedrige Bilanzen in ihre Bücher eingetragen. Die Steuerbehörde hätte sie aber trotzdem nicht auf das tatsächliche Einkommen von 11 000 Mk., sondern auf 18 000 Mk. eingeschätzt. — Eine sonderbare Verschleierung der Buchführung war es auch, daß die Wertpapiere und Häuser der Fackenheims nicht in den Geschäftsbüchern verzeichnet waren, sondern in kleinen Büchern geführt wurden und nur in den Bilanzen dann erschienen. — Die Angeklagten gestanden weiter zu, daß sie für die Jahre 1907, 1908 und 1913 überhaupt keine Bilanzen aufgestellt haben. — Eines der Mittel, sich immer wieder neuen Kredit zu verschaffen, war die Erzählung von einer Millionenerbschaft der Frau des Jakob Fackenheim, die nachher aber nur ganze — 7000 Mk. brachte.

Die Zeugen, die als Leidtragende dieses grandiosen Schwindels gestern vor Gericht auftraten, kann man in zwei Gruppen teilen. Neben den Banken stehen die im gestrigen Bericht aufgeführten Firmen und Privatleute, die den Fackenheims gegen Wechsel Geld liehen, weil sie es dazu hatten. Sie haben zwar zum Teil unangenehme Verluste, aber keiner so viel, daß er sie nicht unbedenklich tragen könnte. Der anderen Gruppe der Zeugen ist es dagegen arg ergangen. Es sind das die wirklichen **Opfer der Fackenheims**, die vertrauensselig Wechsel auf Wechsel unterschrieben und nun zahlen müssen, daß ihnen die Augen übergehen. Mancher von ihnen hat Konkurs gemacht, andere sind auch ohnedem als ruiniert anzusehen. Ihre Namen zu bringen, würde sie noch weiter schädigen. Es sind meist Agenten, Gastwirte und Hoteliers, nicht nur aus Halle, sondern auch aus anderen Orten, die alte Schulden bei Fackenheims hatten und dafür Wechsel gaben. Dabei wurden sie nun unheimlich über den Löffel barbiert. Zwei Gebrüder, die 642 Mk. schuldeten, hatten schließlich für 2800 Mk. Wechsel unterzeichnet. Ein Hotelier, der 3000 Mk. schuldete, hatte schließlich für 16 000 M. Wechsel hergegeben. Eine Gastwirtswitwe schuldete 8400 Mk., unterzeichnete aber nach und nach **für 51 000 Mk. Wechsel.** Sie bekam in einem Vierteljahr 22 mal Wechsel zur Unterschrift zugeschickt, so daß **aller fünf Tage ein Brief mit Wechseln kam.** Und sie unterschrieb in dem Glauben, daß damit ihre alten Wechsel erledigt seien. Jetzt soll sie aber 51 000 Mk. aufbringen für 30—40 ihrer Wechsel, die Fackenheims zu Geld gemacht haben. Ein Berliner Gastwirt hat 5000 Mk. Schulden, aber 11 000 Mk. Wechsel gezeichnet, ein Agent aus Erfurt 2400 Mk. Schulden und 14 000 Mk. Wechsel gezeichnet und ein Gastwirt aus Wehla 2100 Mk. Schulden und 10 000 Mk. Wechsel gezeichnet. Ein Hallischer Hotelier schuldete den Fackenheims 5000 Mark, gab aber nach und nach für **Wechsel bis zu 29000 Mark** seine Unterschrift. Alle 14 Tage wurde ihm ein anderer vorgelegt, und sein Vertrauen zur Solidität der Firma Fackenheim ging so weit, daß er, wenn er verreisen wollte, vorher Fackenheims anrief, daß sie sich nur holen lassen sollten, was sie brauchen. Und das haben sie denn auch so gründlich besorgt, daß der Hotelier erst jetzt in der Gerichtsverhandlung erfuhr, wieviel Wechselschuld er eigentlich hat.

In der heutigen Verhandlung wird wohl das Urteil gefällt werden.

---

* **Die Eintrittskarten zur Volksvorstellung**, die nächsten Sonntag nachmittag in den Thaliasälen stattfindet, sind noch bis Freitag abend im Arbeitersekretariat, Harz 42/44, zu haben. Die Preise bewegen sich bekanntlich zwischen 25 und 65 Pfg.; zur Aufführung kommt Die heilige Not von Scharrelmann.

* **Verwundete für Privatpflege** werden in den nächsten Tagen in unsere Gegend in großen Transporten eintreffen. In Eisleben werden die Bürger bereits zur Abgabe von Meldungen aufgefordert.

* **Große Spende.** Wie wir erfahren, hat die Firma F. H. Krause, Butter-Großhandlung, unseren im Felde stehenden 36ern und 75ern 1000 Mark zur Anschaffung von Liebesgaben überwiesen.

* **Im Walhallatheater** brachten Jos. Meths Schlierseer am Mittwoch in trefflicher Aufführung ein neues Stück von Anton Ohorn heraus: Die Einödpfarre. Eine Besprechung müssen wir, des leidigen Raummangels wegen, für die morgige Nummer zurückstellen.

* **Einbruchsdiebstahl.** Am Advokatenweg wurde in das Geschäft eines Fleischermeisters eingebrochen und aus der Kasse etwa 7 Mk. Wechselgeld gestohlen. Außerdem wurden noch eine Anzahl Schinken und auch Wurstwaren entwendet. Ermittlungen sind im Gange.

*** Leichenfund.** Gestern vormittag wurde in der Nähe der Pfarrstraße eine unbekannte, etwa 20 bis 25 Jahre alte weibliche Leiche aus der Saale gezogen. Die Tote, die schon stark in Verwesung übergegangen war, wurde nach dem Trotzdorf Friedhofe geschafft. Sie war mit grauem Ulster, roter Bluse mit schwarzer Schleife, dunkelblauem Rock, schwarz- und weißgestreiftem Unterrock, blauem Beinkleid, weißem Hemd, schwarzem Korsett mit Strumpfhaltern und schwarzen Schuhen und Strümpfen bekleidet. In einem Ohre befand sich ein Ohrring. Eine Feststellung der Toten ließ sich bisher nicht ermöglichen.

Bersen. Gemeindevertreter-Sitzung. Zuerst erfolgte die Rechnungslegung, Einnahme 30 667,09 Mk., Ausgabe 28 532,27 Mark, Ueberschuß 4134,82 Mk. Der Aufnahme einer Kriegsanleihe in Höhe von 5000 Mk. wurde zugestimmt. Familien, deren Ernährer im Felde ist, erhalten 50 Prozent Zuschlag zur Staatsrente, wenn sie keine weitere Unterstützung beziehen. Die Synodalkosten in Höhe von 289,85 M. wurden gegen unsere zwei Stimmen bewilligt. Außerdem wurden noch verschiedene Armensachen erledigt.

Das Gewerkschaftskartell Halle

tagte am 6. November 1914 im Volkspark. Unter Eingänge und Mitteilungen berichtet der Vorsitzende, Genosse Schnabel, über die Maßnahmen, welche mit dem Parteivorstand und der Verwaltung des Allgemeinen Konsumvereins zwecks Einführung eines Höchstpreises für Kartoffeln unternommen wurden. An den Kommandeur im Bezirk des 4. Armeekorps und den hiesigen Magistrat sind entsprechende Schreiben bereits unterm 17. 10. cr. gerichtet worden. Von keiner der genannten Stellen ist bisher eine Regelung erfolgt, so daß die Kartoffelpreise in weiterem Steigen begriffen sind und die ärmere Bevölkerung ag darunter zu leiden hat. — Ferner sind bei der hiesigen Post eine Anzahl Aushilfen eingestellt. Diese erhalten nicht einmal den Ortslohn, sondern zum Teil weit geringere Bezüge. Der Vorstand hat Veranlassung genommen, die Oberpostdirektion um Aufbesserung der Löhne zu ersuchen. Der Arbeitsnachweisverband Sachsen-Anhalt wünschte die regelmäßige, halbmonatliche Berichterstattung über den Stand der Arbeitslosigkeit in allen hiesigen Gewerkschaften, und zwar auch für die Zeit nach dem Kriege. Zu der Diskussion wurde auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die solcher Verpflichtung gegenüberstehen. Der größte Teil der Arbeitslosen in Halle wird, seitdem die Stadt die Arbeitslosenfürsorge eingeführt, annähernd sicher festgestellt. Da auch ein praktischer Wert für die Gewerkschaften nicht ersichtlich war, so wurde die Berichterstattung durch Mehrheitsbeschluß abgelehnt. — Ueber die Kriegsversicherung der Volksfürsorge referierte Genosse Friedrich. Zweck der Versicherung ist, den Hinterbliebenen der etwa fallenden Kriegsteilnehmer eine einmalige Unterstützung zu sichern. Zur Erreichung dieses Zweckes genügt eine Einzahlung von nur 5 Mark für einen Anteil, jedoch können mehrere Anteile auf einen Kriegsteilnehmer entnommen werden. Weitere Aufklärung können die Interessenten aus den Zirkularen, die allen Gewerkschaftsvorständen zugestellt worden sind, ersehen. An die Funktionäre der Gewerkschaften ergeht das dringende Ersuchen, zunächst die Ehefrauen der Krieger für diese Einrichtung zu gewinnen, und das erwähnte Agitationsmaterial an diese zu verteilen. — Gleichzeitig können nun auch Arbeitgeber und sonstige Vereinigungen solche Anteile für bekannte Krieger entnehmen. Die ganze auf Anteilscheine eingegangene Summe wird nach Beendigung des Krieges nach dem Verhältnis der Zahl der verstorbenen Kriegsteilnehmer und der für sie entnommenen Anteilscheine restlos ausgeteilt und an die Empfangsberechtigten zur Auszahlung gebracht.

Die Abrechnung vom Gewerkschaftsfest gab der Genosse Kloß. An Einnahmen sind zu verzeichnen 973,57 Mk., die Ausgaben betragen 955,66 Mk., somit bleibt ein Ueberschuß von 17,91 Mk.

Präsenzliste: Von den 41 im Kartell vereinigten Gewerkschaften waren 10 nicht vertreten. Es sind dies die Barbiere, Bergarbeiter, Bildhauer, Böttcher, Fleischer, Hausangestellte, Lithographen und Steindrucker, Steinarbeiter, Textilarbeiter und Landarbeiter.

Stadt-Theater.

Wallensteins Lager. — Die Piccolomini. In dem Prologe, mit dem Schiller im Oktober 1798 bei der Einweihung der erneuerten Schauhühne in Weimar „die neue Aera der Kunst Thaliens" durch Wallensteins Lager einleitete, sagt er von der Zeit, in der er sein reifstes Werk, den Wallenstein vollendete: daß „um der Menschheit große Gegenstände, um Herrschaft und um Freiheit wird gerungen". Heute, wo der „Kampf gewaltiger Naturen um ein bedeutend Ziel" in einer beispiellosen Wucht und Größe, gegen die Napoleons Kämpfe um die Weltherrschaft wie ein Kinderspiel erscheinen, den Erdball durchrast, gilt daher für das Theater mehr denn je erst recht die Mahnung des Dichters: „Jetzt darf die Kunst auf ihrer Schattenbühne auch höheren Flug versuchen, ja sie muß, soll nicht des Lebens Bühne sie beschämen." Nun wird zwar in dieser großen Zeit „des Lebens Bühne" die Theaterbühne auch mit dem Gewaltigsten „beschämen", was Bühnendichtung je geschaffen hat, aber schon das ehrliche Streben der Bühnenkunst „nach höherem Flug" verdient alle Anerkennung. Daß die Theaterleitung damit auf dem rechten Wege ist, mag ihr der jubelnde Beifall bewiesen haben, mit dem die Zuhörerschaft am Mittwoch die Dichtung aufnahm und die Darstellung verdientermaßen auszeichnete.

Fehlte den buntbewegten Massenszenen in Wallensteins Lager auch noch die frische Ursprünglichkeit, das Auf- und Abfluten der Menge, das uns das Leben und Treiben eines Wallensteinschen Kriegslagers in seinem ganzen tollen Wirbel vermitteln soll, so wurde doch einzelnes — so der dreiste Uebermut der Soldatenschar, die Verhöhnung der Kapuzinerpredigt und vor allem der Schluß — mit Temperament und Schwung sehr wirksam gestaltet. Dem Kapuziner Fritz Reicholds hätte freilich etwas mehr von diesem Temperament und mehr Humor nicht schaden können, um ihn zu größerer Wirkung zu verhelfen. Eine Prachtfigur war der Wachtmeister Michael Isailovits in seiner Gradheit und militärischen Rauheit; Paul Becker, Theo Raven, Fritz Fehér und Camille Hammes gaben den anderen Soldatentypen ein mehr oder minder charakteristisches Gepräge, und Grete Bäck spielte die Marketenderin forsch und derb.

Mehr noch als das Lager verrieten Die Piccolomini die sachkundige Leitung des Oberregisseurs Johannes Tralow, der die Aufführung mit künstlerischem Verständnis stilvoll inszeniert hatte, und ihren Eindruck besonders durch geschmackvoll ausgewählte Bühnenbilder wirkungsvoll hob. Der Wallenstein gehört zu Albert Friedrichs besten Leistungen. Die überlegene Ruhe des genialen Feldherrn, der sich seiner Macht und seiner Bedeutung bewußt ist, der Glaube an seine ihm vom Schicksal bestimmte Aufgabe, finden ebenso wie das Zögernde und Unentschlossene in seinem Wallenstein treffliche Verkörperung. Fritz Fehér war als Max Piccolomini von jugendlich-kraftvoller Erscheinung, lebhaftem Temperament, weich und schwärmerisch in seiner Liebe zu Thekla und voll starken Glaubens in seiner treuen Freundschaft zu Wallenstein, und vereinigte so in seiner Darstellung alles, was uns den jüngeren Piccolomini lieb gewinnen läßt. Fein abgestimmt war auch der kalt berechnende Oktavio Piccolomini Paul Beckers, während Johannes Tralow es als Kriegsrat Questenberg über steife Förmlichkeit nicht hinausbrachte und auch durch seine ausgezeichnete Sprechtechnik den Mangel an Charakterisierungskunst nicht auszugleichen vermochte. Die Thekla hatte Berta Gast mit lieblicher Anmut umkleidet, des Intrigantenpaares Terzky hatten sich Theo Raven und Trude Tandar mit Geschick angenommen, den geraden und biederen Buttler gab Michael Isailovits vortrefflich, dagegen hätte E. vom Weber den Illo mit etwas weniger Ungeschlachtheit charakteristischer gestalten können. Von den übrigen Generalen ist nur noch der in Spiel und Maske gleich gut gelungene Isolani Karl Stahlberys zu nennen.

Thüringer Schokoladenhaus-Verkaufsstellen: Merseburg, Kleine Rittergasse 1 :: Bitterfeld, Halleschestrasse 17, Eilenburg, Leipzigerstrasse 25 :: Torgau Bäckerstrasse 16.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141112-19/fragment/page=0006

Der Regierungsbezirk Merseburg in der Verlustliste 74.

(Ausgegeben am 11. November.)

Kaiser Franz Gardegrenadierregiment, Berlin: Utffz. d. R. Joh. Ernst Reichert aus Halle l. verw. Res. Gustav Herm. Karl Konrad II. aus Lettewitz verm. Wehrm. Botha Reinboth aus Gatterstedt verm. Gefr. Joseph Mlotzeck aus Helbra gef. Vizefeldw. Kurt Pfannmöller aus Delitzsch l. verw. Gren. Kurt Schulze aus Gorenzen l. verw. Res. Reinhard Lewisch aus Beyern l. verw. Gefr. d. R. Paul Stollberg aus Löbejün l. verw. Utffz. Gottfried Lennig aus Pratau schw. verw.

Garde-Füsilierregiment, Berlin: Gefr. Ernst Höhne aus Jessen l. verw. Res. Paul Kunze aus Zembchen verm. Res. Hermann Götte aus Oberfarnstedt l. verw. Füs. Otto Triebel aus Wittenberg verw. Res. Wilhelm Messe aus Wettin verw. Utffz. Max Zeidler aus Kauxdorf l. verw.

Königin Augusta Garde-Grenadierregiment 4, Berlin: Utffz. d. R. Otto Volkmann aus Raßnitz l. verw. Gren. Otto Albrecht aus Radis l. verw. Gren. Willi Finzel aus Burgörner schw. verw. Gren. Wilhelm Noffmann I aus Wolferode l. verw. Gren. Richard Schmidt IV aus Heringen (Sangerh.) l. verw.

Garde-Jägerbataillon, Potsdam: Fahnenjunker Horst v. Kronhelm aus Halle l. verw. Gefr. Otto Stolle aus Neuplatendorf l. verw. Gefr. Ferdinand Schach aus Wittenberg l. verw. Jäger Friedrich Straach aus Grabo gef.

Garde-Reserve-Schützenbataillon, Lichterfelde: Gefr. Willi Müller aus Doyna gef. Gefr. Max Gliemann aus Oschätzchen verw. Schütze Walter Hartung aus Steinbach (Eckartsberga) verw.

Brigade-Ersatzbataillon 13, Magdeburg (Nieuport vom 19. bis 21. 10.): Utffz. Kurt Gauch aus Halle gef. Utffz. Ferdin. Gottlob Ende aus Löbejün gef. Gefr. Egbert Kaestner aus Halle gef. Wehrm. Otto Hausmann aus Wimmelburg schw. verw.

Brigade-Ersatz-Bataillon 14, Halberstadt (Berichtigung): Ltn. Erich Pflüger aus Dittersbach Rüttau (Landshut) bish. verw., gest. Res.-Laz. Saargemünd 15. 10. 14. Res. Eduard Bergner aus Helbra bish. verm., verw. Res. Franz Fischer aus Halle bish. verm., verw. Gefr. Paul Franke aus Creisfeld bish. verm., verw. Res. Friedrich Günther aus Honig bish. verm., verw. Wehrm. Otto Hermann aus Polleben bish. verm., verw. Gefr. Friedrich Martin aus Wansleben bish. verm., verw.

Infanterieregiment 26, Magdeburg (in Frankreich): Utffz. d. R. Max Wildgrube aus Wittenberg gef. Utffz. d. Res. Herm. Fach aus Gerbstedt l. verw. Musk. Ernst Gottscho'k aus Robritz l. verw. Musk. Gust. Hildebrandt aus Wartenberg l. verw. Musk. Rudolf Delschig aus Nebra verm. seit 4. 10. Musketier Max Modricker aus Merseburg l. verw.

Reserve-Infanterieregiment 27, Halberstadt u. Sangerhausen; 1. und 3. Bataillon (Nouvron vom 3. bis 17. 10. 14): Wehrm. Karl Sommer aus Burgörner verw. Res. Gustav Otte aus Molmeck l. verw. Res. Friedrich Forth aus Molmeck l. verw. Res. Karl Kunze aus Ziegelrode gef. Utffz. Paul Fetzel aus Bischofrode verm. Res. Karl Keilholz aus Ziegelrode verm. Wehrm. Wilhelm Müller aus Schönebeck gef. Wehrm. Herm. Otto aus Oschersleben schw. verw. Musk. Herm. Kratz verm. seit 7. 9. 14. Res. Herm. Barth aus Heringen l. verw. Utffz. Paul Bösel aus Räther l. verw. Musk. Ernst Rolle aus Lemsdorf schw. verw. Musk. Wilh. Schulze aus Nordgermersleben schw. verw. Musk. Albert Marquardt aus Altenweddingen schw. verw. Musk. Fritz Drescher aus Gatterstedt schw. verw.

Füsilier-Regiment 36.

Cuffies vom 19. bis 27., Soissons am 24. 9., St. Rémy und Bis-en-Artois am 1., Vancourt am 2., Neuville und Mouchy le Bois vom 2. bis 10. 10. 14

1. Bataillon, Hall

1. Kompagnie.

Einjfreiw. Unteroff. Paul Meng aus Posen gef. Einjfreiw. Fritz Zadny aus Zörnitz gef. Füs. Otto Oswald aus Sangerhausen gef. Füs. Friedrich Weidlig aus Artern gef. Res. Aug. Dockhorn aus Gerbstedt gef. Res. Franz Künicke aus Ostrau gef. Vizefeldw. Fritz Menzel aus Breslau schw. verw. Utffz. d. Res. Otto Schmidt aus Bibra l. verw. Utffz. d. Res. Hermann Degenhardt aus Stedten l. verw. Utffz. d. Res Alfred Balasus aus Papitz-Popitz schw. verw. Einjfreiw. Utffz. Erich Rodehau aus Benndorf l. verw. Einjfreiw. Gefr. Hans Rottig aus Wittenberg verm. Füs. Emil Buschmann aus Walpenhaim l. verw. Füs. Alwin Eilhardt aus Stöckey schw. verw. Füs. Hermann Müntze aus Opperode l. verw. Tamb. Emil Ernst aus Ojörsbach l. verw. Füs. Wilhelm Gröpen aus Quenstedt l. verw. Füs. Albert Max Lautenschläger aus Weißenfels l. verw. Tamb. Albin Letsch aus Bennstedt schw. verw. Füs. Alexander Piloh aus Koschentin l. verw. Füs. Robert Zmysloni aus Hodelwitz schw. verw. Füs. Otto Worch aus Creisfeld l. verw. Füs. Richard Schindler aus Markranstädt schw. verw. Füs. Reinhold Schunke aus Taucha schw. verw. Füs. Wilhelm Reidemeister aus Stolberg l. verw. Füs. Otto Gamermann aus Ahlsdorf l. verw. Füs. Hermann Hellmuth aus Bennungen l. verw. Füs. Otto Hempel aus Wolfsberg l. verw. Füs. Otto Klaus aus Hermsdorf l. verw. Füs. Theodor Felix Wojaczek aus Beuthen l. verw. Füs. Willi Wolf aus Burgörner l. verw. Res. Karl Völksch aus Lochwitz l. verw. Res. Kurt Wunderlich aus Freiberg l. verw. Res. Otto Hoffmann aus Unter-Teutschenthal l. verw. Res. Johannes Schulze aus Merbitz l. verw. Res. Friedrich Winterfeld aus Alsleben l. verw. Res. Karl Schröder aus Schafstedt l. verw. Res. Alfred Seiler aus Zeitz l. verw. Res. Ernst Rudolph aus Cömmeritz l. verw. Res. Paul Zinke aus Weißenfels gef. Res. Ernst Esche aus Pobles l. verw. Res. Oskar Trisch aus Zöschen schw. verwundet. Res. Kurt Schönbrodt aus Machern l. verw. Utffz. d. Res. Ernst Morenz aus Zitzschen schw. verw. Res. Richard Kleinsimon aus Schortleben l. verw. Res. Otto Hardenberg aus Benndorf l. verw. Gefr. d. Res. Martin Schreiter aus Burgstädt schw. verw. Res. Albert Hammerschmidt aus Stumsdorf. l. verw. Res. Otto Bock aus Ober-Escherstedt schw. verw. Res. Louis Kramers aus Alberstedt l. verw. Res. Paul Edner aus Eisleben schw. verw. Res. Hermann Gneist aus Löhmstedt l. verw. Res. Paul Rolle aus Zappendorf schw. verw. Vzfeldw. Hellmut Pydow aus Kobylnik l. verw. Sergt. August Bierwirth aus Schwiegershausen schw. verw. Unteroff. Friedr. Wolf aus Brücken gef. Unteroff. Johann Tworuschka aus Rauden l. verw. Wehrm. Robert Graumüller aus Trebnitz schw. verw. Wehrm. Wilhelm Schnatschmidt aus Bannhausen schw. verw. Wehrm. Hermann Veuske aus Penzlin, l. verw. Wehrm. Gustav Kühne aus Beesenlaublingen schw. verw. Wehrm. Oswald Blättner aus Domsen l. verw. Res. Oskar Häußer aus Halle schw. verw. Res. Paul Schulze aus Knabendorf l. verw. Gefr. Wilhelm Kroß aus Fürstenfeldbrück l. verw. Krgsfreiw. Gottfried Löwenhardt aus Halle sch. verw. Res. Otto Kolle aus Gröst schw. verw. Füs. Bruno Neubert aus Wäschwitz verm. Füs. Hermann Rohne aus Hettstedt verm. Gefr. Wilhelm Gliem aus Ziegelrode verm. Füs. Max Paul Pietzsch aus Eisenberg verm. Res. Paul Trenpa aus Eisleben verm. Res. Hugo Leiserinz aus Tornau verm. Res. Otto Gärtner aus Frankleben verm. Res. Franz Huth aus Steuden verm. Gefr. Hermann Franz Däne aus Döllnitz verm. Krgsfreiw. Paul Steffens-Krebs aus Magdeburg vermißt. Krgsfreiw. Karl Kalhöfer aus Bad Wildungen verm. Kriegsfreiw. Hermann Gebhardt aus Diemitz verm. Füs. Otto Steuer aus Woltersdorf l. verw. Res. Alfred Weidling aus Menchen gefallen.

2. Kompagnie.

Oblt. d. Res. Hans Honig aus Metz l. verw. Füs. Karl Buttkoch aus Bebra gef. Res. Johannes Filipiak aus Eisleben schw. verw. Füs Hermann Jüterbok aus Farsleben schw. verw. Res. Hermann Gelbrick aus Helbra schw. verw. Wehrm. Paul Griese aus Reidewitz schw. verw. Füs. Otto Riedel aus Molmeck schw. verw. Utffz. d. Res. Oskar Leithold aus Weißenfels l. verw. Vzfeldw. Hermann Geisel aus Leipzig-Lindenau l. verwundet. Utffz. Konrad Schröder aus Halle l. verw. Füs. Albert Händel aus Trebnitz l. verw. Wehrm. Ernst Brückner II aus Delitz a. B. l. verw. Res. Gustav Blankenberg aus Wimmelburg l. verw. Füs. Ernst Pinkert aus Spergau l. verw. Füs. Ernst Nöhring aus Weißenfels l. verw. Füs. Hans Lunks aus Erfde l. verw. Füs. Hermann Werner II aus Walbeck l. verw. Res. Johannes Mikutta aus Pfütztal l. verw. Res. Georg Sander aus Helbra l. verw. Res. Ernst Schmidt aus Schmalzerode l. verw. Res. Hugo Stops aus Weißenfels l. verw. Utffz. Artur Höhme aus Jeßnitz l. verw. Krgsfreiw. Max Plier aus Halle-Giebichenstein l. verw. Krgsfreiw. Walter Kreide aus Halle l. verw. Krgsfreiw. Kurt Hoell aus Königsberg l. verw. Krgsfreiw. Reinhold Herz aus Halle l. verw. Krgsfreiw. Walter Schmeil aus Halle l. verw. Res. Wilhelm Rindermann aus Osmarleben l. verw. Füs. Alois Woitzyk aus Psaar l. verw. Füs. Walter Gehrmann aus Leipzig l. verw. Res. Otto Lier aus Eisleben l. verw. Res. Friedrich Pretzsch II aus Zwintschöna l. verw. Wehrm. Otto Hoppe aus Zabenstedt l. verw. Krgsfreiw. Reinhold Weißmann aus Kaltenmark l. verw. Wehrm. Paul Rabsch aus Brieg l. verw. Res. Otto Gehlmann I aus Bornstedt schw. verw. Einjfreiw. Otto Hendel aus Halle schw. verw. Krgsfreiw Hans Schmitz aus Bonn l. verw. Füs. Paul Schulze III aus Windehausen verm. Füs. Wilhelm Michael aus Schortau verm. Füs. Wilhelm Philipp aus Burgörner-Neudorf verm. Gefr. Richard Krause aus Burgörner-Neudorf verm. Res. Paul Merker aus Gerbstedt verm. Res. Hermann Buschendorf aus Göhlitzsch verm. Res. Richard Gebhardt aus Weißenfels verm. Res. Albert Schöbel aus Gutenberg verm Res. Otto Gründler aus Halle-Giebichenstein verm. Wehrm. Friedrich Listing aus Eisleben verm. Wehrm. Franz Fritzsche aus Halle-Trotha verm. Wehrm. Otto Spindler aus Hohenmölsen verm. Wehrm. Franz Mähnert aus Reideburg verm. Wehrm. Paul Rosenhahn aus Löbejün verm. Wehrm. Karl Barth aus Seeben verm. Wehrm. Friedrich Emmerich aus Halle-Giebichenstein verm. Wehrm. Hugo Boost aus Diemitz verm. Wehrm. Karl Kaltenborn aus Dresden verm. Wehrm. Wilhelm Richter aus Polleben verm. Res. Wilhelm Dunke aus Halberstadt l. verw. Wehrm. Hermann Lier aus Gerbstedt l. verw.

3. Kompagnie.

Einjfreiw. Otto Block aus Ansleben gef. Res. Richard Friedrich aus Stedten gef. Res. Richard Teichmann aus Jecha gef. Füs. Hermann Buschendorf aus Rumthal gef. Utffz. d. Res. Paul Glaser aus Höhnstedt l. verw. Füs. Kurt Bergfeld aus Halle schw. verw. Füs. Richard Kappert aus Schweinitz schw. verw. Res. Hermann Herbst aus Beesenstedt schw. verw. Res. Max Ellgutter aus Neisse schw. verw. Füs. Franz Hönemann aus Gera l. verw. Füs. Bruno Kipping aus Nissma l. verw. Res. Hermann Heth aus Leimbach l. verw. Einjfreiw. Utffz. Friedrich Ocker aus Lehe gef. Füs. Max Becker aus Gr. Gräfendorf gef. Füs. Johann Czys aus Rosdzin gef. Füs. Otto Hoffmann aus Leißling gef. Res. Albert Trillhase aus Steudten gef. Offz.-Stellv. Kurt Schmidt aus Friedeberg l. verw. Feldw. Otto Krebs aus Hecklingen l. verw. Unteroff. Walter Heinersdorff aus Liebholz l. verw. Res. Willi Döring aus Berlin verw. Res. Hermann Hensel aus Erdeborn verw. Füs. Franz Niedbalka aus Rosdzin l. verw. Füs. Johann Giesa aus Kudoba verw. Res. Albert Böhme aus Blankenheim verw. Füs. Karl Robert Klecha aus Chorzow verw. Res. Karl Richter aus Schraplau l. verw. Res. Ludwig Gebhardt aus Gerbstedt l. verw. Krgsfreiw. Wolfgang Riehm aus Halle l. verw. Einjfreiw. Paul Behrens aus Halle l. verw. Füs. Karl Derra aus Myslowitz l verw. Res Otto Drescher aus Unter-Teutschenthal l. verw. Res. Paul Neußner aus Schraplau l. verw. Res. Philipp Walther aus Weißenfels l. verw. Res. Friedrich Hübner aus Merseburg verw. Res. Karl Janitza aus Myslowitz l. verw. Gefr. Kurt Friedrich Kreischmann aus Sangerhausen verm. Füs. Richard Fötisch aus Pölzig verm. Einfreiw. Julius Grönert aus Halle verm. Einjfreiw. Werner Held aus Schönebeck a. E. verm. Res. Franz Falkenhagen aus Flötenstein verm. Res. Karl Ursinus Langendorf verm. Res. Robert Helm aus Leißling verm. Res. Richard Worch aus Bornstedt verm. Res. Hermann Engel aus Dahlen verm. Res. Leo Heydenhaus aus Weimar verm. Res. Friedr. Lauche aus Brienstedt verm. Res. Otto Ruppold aus Bischofroda verm. Res. Hermann Scholz aus Vorstadt Bernstadt verm. Res. Taupitz aus Zeitz gef. Krgsfreiw. Richard Prellen aus Halle gef. Utffz. Karl Albrecht aus Merseburg l. verw. Füs. Paul Sowa aus Gr. Droniowitz Lublinitz l. verw. Sergt Karl Mardeck aus Keuchen l. verw. Füs. Richard Pfeffer aus Leipzig gef. Füs. Paul Stafe aus Wirschkowitz l. verw.

4. Kompagnie.

Ltn. d. R. Max Kriedemann aus Mühlberg schw. verw. Res. Kurt Richter aus Unterröblingen l. verw. Füs. Gustav Bley aus Delitz a. B. l. verw. Res. Hermann Grosser aus Langenbogen gef. Offz.-Stellv. Richard Pfeiffer aus Luda l. verw. Utffz. d. R. Hans Schulze aus Salzmünde l. verw. Utffz. d. R. Max Freygang aus Finsterwalde l. verw. Utffz. d. R. Otto Eberhardt aus Halle l. verw. Füs. Paul Gehrts aus Rostock l. verw. Res. Adolf Schmidt aus Eisleben gef. Wehrm. Otto Aermes aus Helfta l. verw. Wehrm. Hermann Peter aus Helfta l. verw. Res. Karl Gründer aus Schkeuditz l. verw. Füs. Karl Prüfe I aus Kuhndorf l. verw. Füs. Paul Bach aus Leipzig l. verw. Res. Otto Schlosser aus Helbra gef. Füs. Paul Otto aus Hahn a. H. l. verw. Res. Hermann Erfurth aus Runstedt schw. verw. Wehrm. Emil Ranersfeld aus Helbra l. verw. Res. Otto Fiedler Schkeuditz schw. verw. Füs. Oskar Harnisch aus Poserna l. verw. Wehrm. Eduard Wernicke aus Harzgerode l. verw. Res. Paul Sommer aus Schraplau gef. Krgsfreiw. Erich Werner aus Nielebok gef. Füs. Hans Prill aus Minden gef. Füs. Louis Wagner aus Bonndorf l. verw. Wehrm. Hugo Heinold aus Hohenmölsen l. verw. Res. Franz Adamzewski aus Eisleben verm. Gefr. Johann Kubny aus Köberwitz verm. Res. Karl Bergner aus Teuchern verm. Res Wilh. Größe I aus Sangerhausen l. verw. Füs. Joseph Juraneck aus Moscick verm. Res. Richard Hahn I aus Trebnitz verm. Füs. Otto Friedel aus Haardorf verm. Res. Franz Szyngwelki aus Kossabude verm. Krgsfreiw. Franz Gennert aus Preußlitz verm. Wehrm. Karl Lesser aus Löbejün verm. Füs. Wilhelm Martens aus Hamburg verm. Füs. Adolf Luther aus Hettstedt verm. Res. Richard Knoth aus Kappel verm. Res. Hermann Kögler aus Gera verm. Res. Hermann Böttcher aus Unter-Teutschenthal verm. Krgsfreiw. Wilhelm Baack aus Halle verm. Wehrm. Karl Leiter aus Entingen verm. Res. Hermann Hampe aus Helbra gef. Utffz. Franz Thamm aus Rippersroda an seinen Wunden gestorben.

3. Bataillon, Halle.

9. Kompagnie.

Ltn. Walter Koch aus Stiege gef. Ltn. Georg Martin aus Kaiserslautern l. verw. 2. 10. 14, an seinen Wunden gestorben Kriegslaz. Brüssel 11. 10. 14. Fahnj. Gefr. Wilhelm Krach aus Berlin-Schöneberg l. verw. Füs. Otto Heß aus Helbra gef. Füs. Friedrich Klimm aus Eisleben schw. verw. Füs. Klemens Luhn aus Höhnstedt schw. verw. Füs. Wilhelm Gerlach aus Halle gef. Tamb. Karl Spindler aus Bottendorf gef. Füs. Ernst Bröfel aus Biere gef. Füs. Richard Blöde aus Berlin gef. Füs. Albert Nordmann aus Mötzlich gef. Füs. Siegwart Rink aus Blankenburg gef. Füs. Reimund Niesyto aus Chorzow gef. Füs. Artur Winter aus Gosek gef. Gefr. Paul Pechmann aus Ermsleben gef. Gefr. Alfred Dreyhaupt aus Schköln gef. Einj.-Freiw. Utffz. Fritz Klebing aus Wittenberg gef. Füs. Karl Otto Hoffmann aus Helbra gef. Füs. Paul Schindler aus Helbra gef. Füs. Max Voigt I aus Teuchern gef. Utffz. Emil Schulschenk aus Mödewitz gef. Füs. Karl Kuhnt aus Weißenfels gef. Füs. Kurt Dathe aus Zeitz gef. Utffz. Otto Zschinzsch aus Siebigrode gef. Res. Otto Hahn aus Ahlsdorf gef. Res. Hermann Heiroth aus Tilleda l. verw. Res. Paul Zimmermann aus Halle l. verw. Res. Otto Kronberg aus Belleben l. verw. Gefr. Bernhard Thometzki aus Boguschütz l. verw. Füs. Gustav Schirmer aus Hasselfelde l. verw. Einj.-Freiw. Franz Göpffarth aus Weißenfels l. verw. Füs. Friedrich Partunek aus Hettstedt l. verw. Füs. Otto Knöchel aus Helbra l. verw. Füs. Otto Beutler aus Günstedt l. verw. Einj.-Freiw. Heinr. Schmieder aus Lautenthal l. verw. Füs. Kurt Rische aus Wolferode l. verw. Füs. Heinrich Klenke aus Rasemühl l. verw. Utffz. Hans Artes aus Nordhausen l. verw. Füs. Franz Piller aus Zöschen l. verw. Vzfeldw. Otto Seiferth aus Radegast l. verw Gefr. Hermann Hahn aus Geusa l. verw. Füs. Hermann Reichwald aus Ahlsdorf schw. verw. Füs. Paul Knauer aus Holsßteitz schw. verw. Füs. Hugo August Becker aus Tauchardt schw. verw. Gefr. Otto Ernst Willi Frischbier aus Leißling l. verw. Füs. Wilhelm Koch aus Nietleben l. verw. Feldw. Alwin Krämer aus Königsaue schw. verw. Utffz. Albert Spieker aus Wellersen schw. verw. Utffz. Kurt Röhrborn aus Hirselrode schw. verw. Feldw.-Ltn. Gustav Niemann aus Wedertau schw. verw. Einj.-Freiw. Friedrich Filß aus Halle schw. verw. Vzfeldw. Otto Leithold aus Erfurt l. verw. Einj.-Freiw. Gefr. Martin Reinke aus Bärwalde l. verw. Füs. Erich Bauer aus Beuthen l. verw. Füs. Friedrich Daut aus Domnitz l. verw. Füs. Paul Wilhelm Knibbiche aus Ermsleben schw. verw. Gefr. Karl Heinrich Paul Kluth aus Eisleben l. verw. Füs. Paul Kunze aus Halle l. verw. Füs. Karl Wilhelm Müller aus Weißenfels l. verw. Füs. Albert Querengässer aus Teuchern gef. Füs. Alwin Kanold aus Stöckelberg schw. verw. Füs. Hermann Stop aus Holzweißig schw. verw. Gefr. Karl Borchert aus Helbra gef. Füs. Wilhelm Gabelick aus Straußfurt gef. Utffz. Wilhelm Teuchert aus Erfurt l. verw. Sergt. Fritz Kahn aus Nordhausen l. verw. Füs. Paul Höschel aus Halle l. verw. Füs. Otto Berger aus Osmünde l. verw. Füs. Albert Weise aus Plau l. verw. Füs. Wilhelm Müller aus Koswig l. verw. Horn. Otto Montag aus Creisfeld l. verw. Füs. Artur März aus Halle l. verw. Utffz. Otto Reinhold aus Eisleben l. verw. Einj.-Freiw. Utffz. August Mangold aus Halle gef. Füs. Gustav Lützkendorf aus Wenden gef. Füs. Otto Herold aus Bad Bibra l. verw. Füs. Wilhelm Hoffmann II aus Oberbeuna l. verw. Füs. Friedrich Schreiber aus Hergisdorf gef. Füs. Franz Urban aus Halle l. verw. Gefr. Hermann Dickmann aus Schlanstedt l. verw. Utffz. Karl Paul Voigt aus Halle gef. Füs. Karl Hermann Reizig aus Benndorf gef. Füs. Karl Reinh. Koch aus Wimmelburg gef. Füs. Stanislaus Hoschek aus Antonienhütte gef.

10. Kompagnie

Fähnr. Hans Klebs aus Posen gef. Gefr. d. R. Willi Habener aus Löderburg l. verw. Gefr. d. R. August Mirzowski aus Peiskretscham l. verw. Krgsfreiw. Paul Lohmann aus Giebichenchein schw. verw. Füs. Martin Michael aus Eichenbarleben l. verw. Gefr. d. R. Ferdinand Wagner aus Halle l. verw. Einj.-Freiw. Erich Heyser aus Ober-Heldrungen l. verw. Res. Hermann Heinrich aus Rosefeld l. verw. Gefr. d. L. Hugo Barth aus Drenzfurt l. verw. Gefr. d. R. Walter Gerauch aus Seege l. verw. Gefr. d. R. Gustav Puschmann aus Kander l. verw. Res. Karl Sachse aus Röden l. verw. Einj.-Freiw. Gefr. Friedrich Schönherr aus Halle gef. Krgsfreiw. Wilhelm Kupfer aus Weißenfels gef. Res. Stanislaus Lukowiak aus Kubizki l. verw. Füs Wilhelm Hoschke aus Eisleben gef. Füs. Julius Schäfer aus Sangerhausen gef. Krgsfreiw. Richard Boost aus Magdeburg gef. Gefr. d. R. Max Schuster aus Prettin l. verw. Wehrm Artur Rothkopf aus Leipzig verm. Utffz. d. R. Paul Schmidt aus Niedersachswerfen l. verw. Einj.-Freiw. Max Enke aus Halle l. verw. Einj.-Freiw. Gefr. Werner Heller aus Gera schw verw. Krgsfreiw. Friedrich Gentsch aus Giebichenstein schw. verw. Gefr. d. R. Andreas Domagale aus Halle l. verw. Res. Karl Henze aus Giebichenstein gef. Res. Otto Bieler aus Halle l. verw. Utffz. d. R. Walter Hohendorf aus Halle l. verw. Res Gustav Zscheck aus Mertendorf l. verw. Krgsfreiw. Friedrich Lehmann aus Brachstedt l. verw. Gefr. d. R. Franz Mohr aus Dalena schw. verw. Gefr. d. R. Wilhelm Friedrich aus Burg l. verw. Gefr. d. R. Hermann Sander aus Othfriesen l. verw. Utffz. d. R. Kurt Paul aus Halle l. verw. Offz.-Stellv. Vzfeldw. Wilhelm Wiekbold aus Halle l. verw. Vzfeldw. Otto Brüning aus Halle l. verw. Krgsfreiw. Johannes Donndorf aus Wippra verw. Krgsfreiw. Werner Rahne aus Halle l. verw. Utffz. d. R. Louis Trummer aus Karsdorfberg verw. Gefr. d. R. Alfred Marx aus Burgliebenau l. verw Füs. Bruno Albert aus Stettin l. verw. Krgsfreiw. Walter Gentsch aus Halle verw. Wehrm. August Meier aus Ehrsen l. verw. Res. Alfred Schulz aus Eisleben l. verw. Füs. Sylvester Rattka aus Mokran l. verw. Res. Otto Schumann aus Reehausen gef. Res. Artur Rothhaupt aus Eisleben l. verw. Res. Franz Andreas aus Kreppan l. verw. Gefr. d. R. Artur Schröder aus Grauschütz verw. Gefr. d. L. Martin Tillack aus Halle verw. Res. Albert Siesleben aus Trebnitz l. verw.

11. Kompagnie.

Leutn. Stiehler, vermutl. Leutn. d. Res. Stiehler l. verw. Vizefeldw. Willi Krebs aus Halle l. verw. Feldw.-Leutn. Erich Bloßfeld aus Weißenfels l. verw. Vizefeldw. Erich Heise aus Prösen l. verw. Füs. Friedrich Stübner aus Amsdorf l. verw. Füs. Ernst Hartmann aus Halle schw. verw. Füs. Willi Fischer aus Nedissen l. verw. Füs. Otto Schmidt II aus Klostermansfeld l. verw. Unteroffiz. Hermann Dütge aus Benndorf l. verw. Einj.-Freiw. Gefr. Wilhelm Kittel aus Halle l. verw. Füs. Johann Sowa aus Tarnowitz l. verw. Res. Paul Zimmermann aus Oberteutschenthal gef. Füs. Hugo Wierling aus Wenigenjena l. verw. Unteroffiz. Julius Ledig aus Münsterberg l. verw. Res. Paul Böhme aus Wehlitz l. verw. Einj.-Freiw. Unteroffiz. Artur Spittler aus Bischofswerda schw. verw. Wehrm. August Fassauer aus Schochwitz l. verw. Füs. Rudolf Spierling aus Halle schw. verw. Res. Walter Kretzschmar aus Rampitz l. verw. Res. Franz Beyer aus Merseburg gef. Füs. Alfred Kose aus Anger-Crottendorf schw. verw. Einj.-Freiw. Gefr. Walter Baum aus Leipzig schw. verw. Füs. Franz Rudloff aus Delitz a. B. l. verw. Gefr. Viktor Sowislo aus Stollarzowitz schw. verw. Füs. Kurt Wolf aus Halle gef. Unteroffiz. Willi Hauschild aus Halle l. verw. Unteroffiz. Paul Winkler aus Naundorf l. verw. Res. Karl Wilke aus Fienstedt schw. verw. Gefr. Joseph Czaika aus Schewkwitz l. verw. Füs. Ferdinand Og aus Artern l. verw. Unteroffiz. Max Hutans aus Halle schw. verw. Füs. Hermann Büchner aus Hettstedt gef. Füs. Paul Garz aus Biere l. verw. Füs. Friedrich Zander I aus Halle gef. Füs. Karl Zander II aus Halle l. verw. Füs. Erich Danneberg aus Halle schw. verw. Füs. Richard Dege aus Hecklingen l. verw. Res. Franz Bischoff aus Treffurt l. verw. Res. Otto Schröder I aus Halle l. verw. Res. Heinr. Girke aus Lenzen a. E. gef. Res. Otto Hirsemann aus Oberröblingen l. verw. Res. Franz Otto Weher aus Krosigk l. verw. Unteroffiz. Karl Wolf aus Volkmarsdorf l. verw. Res. Max Knöchel aus Halle l. verw. Res. Kurt Lehmann aus Reideburg l. verw. Res. Martin Kühne aus Roßwein schw. verw. Res. Martin Schöpralla l. verw. Res. Fritz Mertens aus Charlottenburg l. verw. Füs. Otto Peters aus Halle l. verw. Füs. Wilh. Kuhlbars aus Scheune l. verw. Res. Wilhelm Schydlo aus Domb verw. Füs. Matthäus Sikora aus Lubotzken-Kochtschütz l. verw. Res. Otto Knopf aus Eisleben l. verw. Füs. Hermann Grosse aus Staßfurt schw. verw. Res. Karl Hoffmann aus Schraplau l. verw. Res. Karl Jung aus Kaltenmark schw. verw. Res. Schröder II schw. verw. Res. Robert Lüdemann aus Demmin l. verw. Res. Otto Fischer aus Hohenmölsen l. verw. Res. Franz Kuhnt aus Benndorf l. verw. Res. Franz Kößler aus Müllerdorf l. verw. Füs. Max Wilhelm aus Beesenstedt l. verw. Res. Otto Urban aus Belleben l. verw. Füs. Max Kürschner aus Delitz a. B. verw. Wehrm. Paul Faust aus Rauendorf verw. Res. Franz Spierling aus Ermsleben verw. Res. Moritz Hadrys aus Nebra schw. verw. Gefr. Otto Schmidt aus Rodendorf gef. Res. Willi Schlauch aus Weidau schw. verw. Füs. Max Riedel aus Döbris verw. Füs. Paul Dierich aus Saftenhausen verw. Füs. Hugo Dittmar aus Großmonra l. verw. Res. Karl Fricke gen. Hahne aus Wiestau gef. Res. Louis Brandt aus Eisleben l. verw. Füs. Hans Heyroth aus Eisleben l. verw. Füs. Martin Fiedler aus Wolmirstedt gef. Füs. Wilhelm Romkopf aus Berlin-Friedrichsfelde verw. Füs. Heinrich Mintzsch aus Müllerdorf

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141112-19/fragment/page=0007

l. verw. Füs. Hans Ohly aus Langenaltheim l. W. Füs. Joachim Zaar aus Danzig gef. Wehrm. Otto Schaaf aus Unterteutschenthal gef. Füs. Erich Wege aus Halle l. verw. Füs. Friedrich Bindel aus Langenroda gef.

12. Kompagnie.

Oblt. v. Stein schw. verw. Ltn. d. R. Willi Thormann, vermutlich Tormann, l. verw. Fahnj. Georg Schröder aus Halle l. verw. Fahnj. Rudolf Braune aus Biendorf l. verw. Krgsfreiw. Adolf Reinhäckel aus Erfurt l. verw. Vizefeldw. Otto Harnisch aus Rottleberode gef. Utffz. d. R. Werner Joerß aus Egeln gef. Füs. Paul Hayne aus Eisdorf gef. Res. Hermann Zimmermann aus Böhlitz-Ehrenberg gef. Gefr. Otto Bahrmann aus Aschersleben gef. Füs. Friedr. Hirt aus Burgörner Neudorf gef. Res. Otto Spatzier aus Dölau gef. Füs. Felix Czekalle aus Zawierze gef. Utffz. d. R. Robert Sommerfeld aus Trotha gef. Füs. Walter Aernes aus Eisleben gef. Res. Paul Schiriot aus Giebichenstein gef. Gefr. d. R. Karl Dietrich aus Gerbstedt gef. Füs. Willi Heilmann aus Nißma gef. Krgsfreiw. Ernst Rockrohr aus Alberstedt gef. Res. Otto Tschöttge aus Döllnitz gef. Gefr. d. R. Werner Voigt aus Alsleben gef. Gefr. d. R. Paul Kretschmar aus Markrolitz l. verw. Res. Albert Ermisch aus Rothenburg l. verw. Wehrm. Anton Hesse aus Gerbstedt l. verw. Wehrm. Lorenz Idaschek aus Seelkowtez l. verw. Gefr. d. Res. Gustav Stieler aus Halle l. verw. Res. Hermann Schaue aus Liebena l. verw. Res. Gottwald Wolff aus Hainrode l. verw. Res. Paul Rietz aus Raßberg l. verw. Füs. Otto Kolbe aus Voigtstedt schw. verw. Res. Paul Jentsch aus Beesen l. verw. Res. Rudolf Lochner aus Halle-Giebichenstein l. verw. Res. Hermann Wiebach aus Belleben l. verw. Res. Oskar Wengler aus Tagewerben l. verw. Wehrm. Mariel Dlubeck aus Ahlsdorf l. verw. Gefr. d. L. Gustav Dumke aus Stieglitz l. verw. Füs. Hermann Lärm aus Werderthau l. verw. Krgsfreiw. Otto Knape aus Halle schw. verw. Res. Max Walther aus Bennstedt l. verw. Res. Friedrich Berger aus Halle l. verw. Füs Otto Seise aus Rosenthal l. ver. Vzfeldw. d. R. Büchner aus Trotha l. verw. Vzfeldw. d. R. Bernhard Benke aus Halle l. verw. Einjfreiw. Georg Levy aus Berlin l. verw. Füs. Franz Cibis aus Zalenze l. verw. Gefr. Otto Emmerich aus Borau l. verw. Gefr. d. Res. Albin Jakob aus Keutschen l. verw. Füs. Karl Trautmann aus Jamke l. verw. Gefr. d. R. Richard Stehfeit aus Rumsdorf l. verw. Gefr. d. R. Richard Schlippe aus Poserna l. verw. Wehrm. Ernst Burckhard aus Zetsch l. verw. Füs. Hermann Arlt aus Altwasser l. verw. Füs. Karl Wege aus Roldisleben l. verw. Res. Paul Rothe aus Beesen l. verw. Gefr. d. L. Adolf Flieth aus Halle l. verw. Gefr. d. L. Friedrich John aus Thaldorf l. verw. Krgsfreiw. Walter Voigt aus Lützen l. verw. Krgsfreiw. Hermann Lins aus Kassel l. verw. Füs. Otto Belke aus Ahlsdorf gefallen.

Maschinengewehr-Kompagnie.

Oblt. d. R. Martin Ehrenhauß aus Sießsch d. Unfall verl. Ltn. Gustav Lehmann aus Halle an seinen Wunden gestorben. Fahnj. v. Oertzen gef. Gefr. Otto Kolbe aus Zeitz schw. verw. Sergt. Karl Zille aus Jeßnitz l. verw. Gefr. Paul Reichstein aus Merseburg schw. ver. Füs. Paul Reichardt aus Hettstedt l. verw. Füs. Franz Haferung aus Halle l. verw. Füs. Fritz Bergfeld l. verw. Füs. Willi Hauthal aus Sangerhausen l. verw. Res. Karl Naumann aus Giebichenstein schw. verw.

Aus der Provinz.

An die Gewerkschaftskartelle des Regierungsbezirks Merseburg.

Nachdem die seinerzeit eingereichte Beschwerde beim Minister von diesem in für uns zufriedenstellender Weise erledigt ist, teilen wir hierdurch mit, daß nunmehr eine persönliche Vertretung vor dem Oberversicherungsamt in Merseburg wieder stattfinden wird.

Die Vorsitzendon der Kartelle werden ersucht, dies zu beachten.

Die Bezirkskommission. J. A.: **Paul Gröbel.**

Verwundeten-Nachweisestelle für das 4. Armeekorps.

In Magdeburg ist in diesen Tagen eine **Nachweisstelle für Verwundete und Kranke in den Reserve- und Vereinslazaretten des 4. Armeekorps** auf dem Hauptbahnhof eingerichtet worden. Es ist für die Verwandten unserer armen Verwundeten traurig, wenn deren Auffindung lange Zeit in Anspruch nimmt. Die Zentralnachweisstelle in Berlin gibt Auskunft, wo Kranke oder Verwundete liegen, aber die örtliche Auskunftstelle kann dies in vielen Fällen natürlich schneller bewerkstelligen, als wenn die Meldung erst über die Berliner Zentrale gehen muß. Aus diesem Gesichtspunkt heraus sind bereits in vielen Bezirken Nachweisstellen ins Leben gerufen worden, deren Beispiel jetzt auch Magdeburg gefolgt ist.

Es werden die Aufnahmen sämtlicher Magdeburger Lazarette und von 28 Lazaretten unserer Provinz, des Herzogtums Anhalt und des Herzogtums Sachsen-Altenburg, die dem 4. Armeekorps unterstellt sind, täglich auf Listen gesammelt, in der Nachweisstelle auf Karten übertragen und in Kartotheken alphabetisch eingeordnet, so daß mit größter Schnelligkeit festgestellt werden kann, in welchem Lazarett des IV. Armeekorps ein bestimmter Verwundeter aufgenommen worden ist. Wird der Betreffende entlassen, so wird auf seiner Karte vermerkt, wohin er entlassen ist, was oft zu wissen von Wichtigkeit ist, falls er in irgend eine Heilanstalt gebracht werden mußte.

Auskunft wird unentgeltlich mündlich und schriftlich erteilt. Bureaustunden zur Nachfrage sind werktäglich von 10—1 Uhr vormittags, 4—7 Uhr nachmittags, Sonntags von 11—1 Uhr vormittags. Bis jetzt ist Auskunft über die Verwundeten sämtlicher Magdeburger Lazarette erhältlich. Mit Ende nächster Woche wird die Nachweisstelle in der Lage sein, auch über die auswärtigen Lazarette in der Provinz Sachsen, in Anhalt und in Altenburg Bescheid geben zu können.

Schkeuditz. Die Zahlung der Familien-Unterstützungen für die Zeit vom 16. bis 30. November findet statt an die Empfänger mit den Namensanfangsbuchstaben A—N am Montag, den 16. November, vormittags von 8—1 Uhr; an die Empfänger mit den Namenanfangsbuchstaben O—Z am Dienstag, den 17. November, vormittags von 8—1 Uhr. Die Abholung der Unterstützungen hat bestimmt an diesen beiden Tagen zu erfolgen.

Eisleben. Unwürdiges Benehmen. Nach dem Polizeibericht hat ein in Helfta wohnender Korbmacher sich in einem Eisleber Lokale derart unnütz gemacht, daß er in Gewahrsam genommen werden mußte, wo er einen solchen Lärm vollführte, daß er sogar einen Fensterhaken herausriß und sonstige Beschädigungen anrichtete. Ein solches Benehmen muß nicht nur in jetziger Zeit geradezu als unwürdig bezeichnet werden. Während andere Familienväter im Felde stehen, in wochenlangem Harren in Schützengräben ihre Gesundheit opfern, beträgt sich ein Teil geradezu rüpelhaft. Die Korbmacher sind zur Zeit gut beschäftigt, die Regierung hat sogar 20 Prozent Aufschlag für die Anfertigung von Geschoßkörben bewilligt. Da sollten diese gut verdienenden Leute lieber an die notleidenden Familien der Krieger denken, als daß sie öffentlicher Stäupung wegen Trunkenheit verfallen. Obendrein soll der Mann verheiratet sein.

Sangerhausen. Familienunterstützung. Der Magistrat macht bekannt: Die von uns für den Monat November gewährten Familienunterstützungen können am 12. und 23. ds. Mts. je zur Hälfte in unserer Stadthauptkasse in Empfang genommen werden.

— Maul- und Klauenseuche. Im Gehöfte Alter Markt 32 ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Cannawurf (Kr. Eckartsberga). Schweres Unglück. Der 60jährige Schloßgutsarbeiter Friedrich Töpfer war beim Dampfpflug beschäftigt und glitt beim Aufsteigen auf den Pflug ab, wodurch ihm von der Pflugschar ein Bein am Oberschenkel abgeschnitten wurde. Er mußte nach Halle in die Klinik gebracht werden.

Reinsdorf. Verhaftet, weil er auf den Sprengstoffwerken Diebstähle von Modellen und anderen Gegenständen ausführte, wurde der Arbeiter Erich Hellriegel. Man fand die Sachen teilweise noch in seiner Wohnung. Der Dieb hat schwere Strafe zu gewärtigen.

Düben. Der Eisenhammer abgebrannt. In der Nacht zum Dienstag ist der in der Heide gelegene und in Wanderer- und Ausflüglerkreisen bekannte Eisenhammer völlig niedergebrannt. Die Bewohner des Grundstücks konnten nur mit Mühe ihr Leben retten. Der Besitzer, Reichert, befindet sich im Felde. Es wird Brandstiftung angenommen.

Torgau. Wegen Kindesmordes verurteilte das Schwurgericht die 20 Jahre alte, noch nicht vorbestrafte, aus Wildschütz gebürtige Dienstmagd Berta M. zu zwei Jahren Gefängnis. Die Angeklagte hatte in der Nacht zum 24. September 1914 im hiesigen Krankenhause, in dem sie sich wegen eines Fußleidens in Behandlung befand, ihr uneheliches Kind bei oder nach der Geburt vorsätzlich getötet.

Falkenberg. Um seinen Rachedurst gegen den Rittergutspächter Pabst zu kühlen, hat am 18. Juli d. J. der Arbeiter Wilhelm Sommer die Scheune und den Schafstall des Gutes in Brand gesteckt. Es ist ein Schaden von 13000 Mk. entstanden. Das Schwurgericht Torgau erkannte gegen den Brandstifter auf drei Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Verantwortlich für: Politik, Ausland und Parteinachrichten Paul Hennig; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Vermischtes Karl Bock, Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Otto Kilian; Anzeigen Wilh. Herzig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Liebesgaben für **unsere Truppen.**

(Feldpost-Pakete, 500 Gramm, sind vom 15. bis 21. November wieder zulässig).

Unsere Läger sind durch grosse Waren-Eingänge neu gefüllt und kommen alle Militär-Artikel zu

bekannt billigen Preisen zum Verkauf.

Normal-Unterwäsche.

Strickwolle — Taschentücher — Hosenträger — Halsbinden.

Wollene Leibwärmer | **Wollene Socken** | **Woll. Kopfschützer**
Wollene Kniewärmer | **Wollene Strümpfe** | **Wollene Halsschals**
Woll. Brustwärmer | **Wollene Fusswärmer** | **Wollene Handschuhe**
Woll. Ohrenwärmer | **Woll. Pulswärmer** | Wollene Schiess-Handschuhe.

Geschäftshaus

Halle a. d. Saale. **J. LEWIN,** Marktplatz 2 u. 3.

3771

Delikates
Neues Pflaumen-Mus Pfund **28** Pfg.
Hochfeine
Frischobst-Marmelade Pfund **28** Pfg.
Vorzügliche, braunschweiger
Rot- und Leberwurst Pfund **78** Pfg.

F. H. Krause.
3769 **19 eigene Geschäfte.**

„Nordsee“
Große Ulrichstraße 58.
Tel. 3783 und 1275.
Seefische,
das denkbar Feinste und Frischeste
1 Waggon 7400 Pfund.

Bratschellfisch Pfd. **23** Pf. | **Kabeljau** ohne Kopf Pfund **42** Pf.
Seelachs ohne Kopf Pfund **38** Pf. | **Karbonaden** Pfund **52** Pf.
Bratscholle Pfund **35** Pf. | **Stinte** . . . Pfund **20** Pf.

Hochfeine Sprotten, die 2 Pfund-Kiste nur **88** Pf.

Sehr preiswert:
Neue **Vollheringe** . . . . . . 3 Stück **25** Pf.
Große **Vollheringe** zart und fett . . Stück **10** Pf.
Kolossale Auswahl in kleinen Dosen **Fischkonserven**, billigst. Sehr geeignet als Liebesgaben für unsere Truppen im Felde. 3776

Parteischriften empfiehlt Volksbuchhandlg.

Am 22. Oktober starb in Frankreich unser inniggeliebter, braver und treuer Sohn und Bruder

Max Dreßler,

im Inf.-Regt. 158, im Alter von 21 Jahren.

Allen seinen Freunden und Bekannten zeigen dies tiefbetrübt an 3768

Halle (S.)-Giebichenstein 12. November 1914.

Albert Dreßler u. Frau geb. **Hennig**, nebst Geschwister.

Makulatur verkauft Hallesche Genossensch.-Buchdr.

Sozialdemokratischer Verein Merseburg-Querfurt, Distrikt Kötzschau.

Am 20. Oktober ist unser Parteigenosse

Hermann Schmidt

bei Autrêches—sur—Aisne in Frankreich gefallen.

Er war einer unserer treuesten und besten.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

*1524 **Der Vorstand.**

Kohlenkasten für Zimmer mit hübschen Malereien
3775 von **2.25** M. an.
C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Soziald. Verein Merseburg-Querfurt Distrikt **Gr.-Lehna.**

Am 2. Oktober fiel auf den Schlachtfeldern Frankreichs, bei Arras, unser langjähriges Mitglied, der Reservist

Hermann Zimmermann

im Alter von 28 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

*1527 **Der Vorstand.**

Sangerhausen.
Pr. Mastochsenfleisch,
Schweine-, Hammel- und Kalbfleisch, alle Sorten frische Wurst, ff. Trüffel- u. Sardellenleberwurst
F. Dienemann,
Regelsgasse 14/16. *32

Ernst Haeckel
Volksausgabe. Preis 1 M.
empfiehlt
Volks-Buchhandlung.

3775 **Dauerhafte**
Versandkasten
für Feldpostbriefe.
C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Ecke Merseburger u. Schmiedstr. 36 p.
habe ich mich als
3717 **Hebamme**
niedergelassen und übernehme auch Wochenpflege. — Gute Zeugnisse.
Wilhelmine Bremisch.
— Fernsprecher 3413. —

Schachspiel
Mit Anleitung zum Spielen.
Das interessanteste aller Spiele.
Preis 20 Pfg.
Volks-Buchhandlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141112-19/fragment/page=0008